



Lebenshilfe

Zeitung



N R . 3 / 4 6 . J G .

S E P T E M B E R 2 0 2 5

Mittendrin

Inklusion gut erklärt

Ein neues Angebot auf der Lebenshilfe-Webseite.

Seite 4

Im Einsatz

Neue Kandidaten

Wer wird für den Bundesvorstand kandidieren?

Seite 5-7

Im Interview

Christoph Maria Herbst

Ein Film über Brüder, Inklusion und Veränderungen.

Seite 12

Mit Mut zum Ausprobieren

Ein Botschafter für Teilhabe

Paul Kaib zeigt in der Lebenshilfe Soltau, wie es gehen kann.

Seite 20

Liebe Leserinnen und Leser, vor vielen Artikeln in dieser Zeitung steht ein Vorspann. Er erklärt, worum es geht. Er ist in einfacher Sprache und mit größeren Buchstaben geschrieben.

Adressänderungen/Abbestellungen:
E-Mail: Bundesvereinigung@Lebenshilfe.de,
Tel.: 0 64 21/491-0

Kontakt zur LHZ-Redaktion:
Kerstin.Heidecke@Lebenshilfe.de,
Telefon: 030/20 64 11-141

www.facebook.com/lebenshilfe
www.youtube.com/LebenshilfeDeBV

Teilhabe ist kein Luxus!

Menschen mit Beeinträchtigung bekommen Unterstützung. Das nennt man Eingliederungs-Hilfe. Bundes-Kanzler Merz hat gesagt: Eingliederungs-Hilfe wird zu teuer. Auch vor Ort wird schon gespart: Menschen bekommen weniger Eingliederungs-Hilfe, als sie brauchen. Die Lebenshilfe protestiert: Menschen mit Behinderung brauchen gute Unterstützung!

Anfang Juni hat Bundeskanzler Friedrich Merz bei der Eröffnung des Kommunal- und Städtetages davon gesprochen, dass jährliche Steigerungsraten von bis zu zehn Prozent bei der Jugend- und Eingliederungshilfe nicht länger akzeptabel seien. Diese Äußerung passt zu öffentlichen Diskussionen, dass die Sozialausgaben zu hoch seien und gesenkt werden müssten.

Daher hat die Bundesvereinigung Lebenshilfe unmittelbar reagiert und Ulla Schmidt als Bundesvorsitzende geäußert: „Mit dieser pauschalen Aussage unterstellt der Kanzler, dass Menschen mit Behinderung und ihre Familien sowie Kinder und Jugendliche zu Unrecht Leistungen beziehen und zu viel Geld kosten. Das ist ungeheuerlich! Menschen mit Behinderung erhalten ausschließlich bedarfsgerechte Unterstützung, damit sie am gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt teilhaben können. Das wird ihnen schon im Grundgesetz garantiert, wo es heißt: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Sie schließt mit dem Fazit: „Als Lebenshilfe sagen wir klipp und klar: An den Schwächsten der Gesellschaft darf auf keinen Fall gespart werden. Vielmehr braucht es Investitionen in eine barrierefreie und inklusive Gesellschaft.“

Auch die Petition einer Mutter mit dem Titel „Friedrich Merz, kürzen Sie nicht bei der Teilhabe! #Teilhabe ist kein Luxus!“ richtet sich gegen die Aussage von Bundeskanzler Merz.

Hierfür hat der Rat der Eltern und Angehörigen der Bundesvereinigung Lebenshilfe eine Stellungnahme verfasst: „Eingliederungshilfe ist kein Luxus! Sie ist überlebenswichtig!“

Eltern und Angehörige seien längst am Limit und schon jetzt gebe es zu wenig Unterstützung für Menschen mit sehr hohem Hilfebedarf. Eltern und Angehörige könnten aber nicht wieder einspringen.

Die Kernsätze dieser Stellungnahme wurden auf Social Media gepostet, um die Petition zu

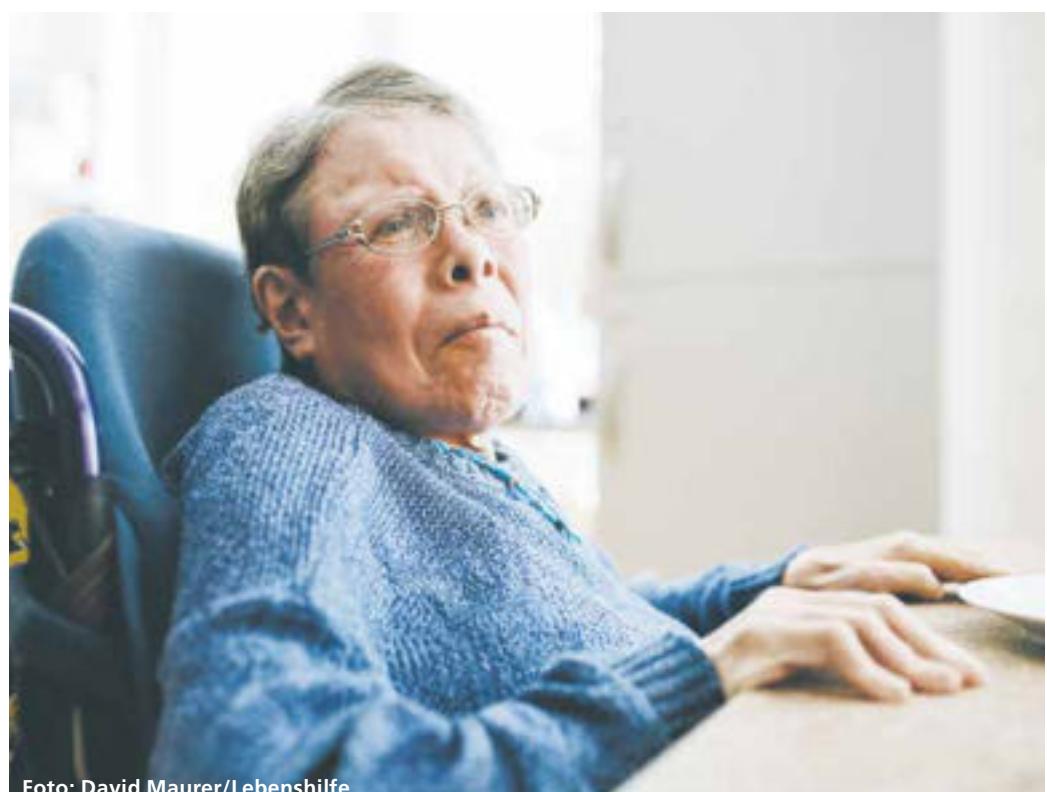


Foto: David Maurer/Lebenshilfe

stärken. Inzwischen haben mehr als 200.000 Menschen unterschrieben. Dieses kräftige Signal ist dringend nötig, denn schon jetzt sind Kürzungen an der Tagesordnung.

Eine Umfrage unter den Lebenshilfe Landesverbänden zeigte, dass bei mehr als der Hälfte der Bundesländer schon heute die Hilfen nicht mehr voll umfänglich finanziert werden. Einerseits ist den Kostensteigerungen nicht hinreichend Rechnung getragen worden. Andererseits werden Leistungen für Menschen mit Behinderung im Einzelfall reduziert, so dass die Kosten gesenkt werden.

Besonders schlimm ist die Lage in Sachsen-Anhalt: Dort wurde Ende vergangenen Jahres der Landesrahmenvertrag gekündigt, und seitdem gibt es noch immer keine Lösung. Die

Lebenshilfe ist dort und auch in anderen Ländern bereits seit Monaten aktiv, um gegen Kürzungen und für bessere Rahmenbedingungen zu streiten. Angesichts dieser Entwicklung im ganzen Land ist es jedoch wichtig, die Kräfte zu bündeln.

Daher werden nun in verschiedenen Bündnissen Forderungspapiere entwickelt: Rechtsansprüche dürfen nicht unterlaufen werden, eine bedarfsgerechte Unterstützung von Menschen mit Behinderung ist notwendig. Auch innerhalb der Lebenshilfe wird darüber beraten, wie gemeinsame Aktivitäten aussehen könnten, um mit voller Kraft für die Rechte von Menschen mit Behinderung und ihre Familien zu kämpfen.

Jeanne Nicklas-Faust

Mitgliederversammlung in Berlin

Bald ist die Mitglieder-Versammlung. Sozial-Ministerin Bärbel Bas hält eine Rede. Es wird ein neuer Bundes-Vorstand gewählt. Und viele Themen beraten. Neu ist das Thema Zukunft für Vereine.

Bald ist es soweit: Die Mitgliederversammlung (MV) in Berlin am 14. und 15. November steht an. Bundessozialministerin Bärbel Bas wird über die anstehenden Maßnahmen für Menschen mit Behinderung sprechen und für Fragen zur Verfügung stehen.

Für die Wahl zum Bundesvorstand stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten in dieser Ausgabe kurz vor. Die ausführlichen Texte können Sie im Internet lesen.

Der Kandidat aus dem Rat behinderter Menschen steht noch nicht fest – seine/ihre Vorstellung finden Sie Ende September auf

der Webseite und in den Unterlagen zur MV. Dort finden Sie auch die Anmeldung, falls Sie das noch erledigen müssen.

Als Themen werden beraten: Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, gute Beispiele zur Umsetzung des Masterplans, die neue Bezeichnung für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung in der Lebenshilfe – und als neuer Tagesordnungspunkt: die Zukunft der Vereine. Denn eine Entwicklung ist bundesweit zu beobachten: Vereine verlieren mehr Mitglieder, als sie dazu gewinnen, und häufig ist es schwer, geeignete Kandidat*innen für die Vorstände zu finden.

Daher wird auf der Mitgliederversammlung ein Prozess gestartet, der die Stärkung der Vereine vor Ort zum Ziel hat: Wie kann es gelingen, mehr Mitglieder zu gewinnen? Wie kann die Vorstandarbeit gut geleistet werden? Was brauchen Vereine, damit sie auch in Zukunft eine starke Grundlage der Aktivitäten der Lebenshilfe insgesamt sein können? Wie kann es der Lebenshilfe gelingen, Menschen mit Behinderung mit Diensten und Einrichtungen auch zukünftig gut zu unterstützen? Hierzu freut sich das Lebenshilfe-Team Zukunft auf Ihre Fragen und Anregungen – der Startschuss mit einer Umfrage fällt auf der MV.

jnf

Inklusion mit Erfolg

Wie die Sophie-Scholl-Schulen die Hürden der Vielfalt meistern

Sein der Gründung im Jahr 1998 durch die Lebenshilfe Gießen verfolgen die Sophie-Scholl-Schulen das Ziel, Kindern mit und ohne Behinderung ein gemeinsames Lernen zu ermöglichen. Mit drei Standorten – zwei in Gießen und einem in Bad Nauheim – zeigt sich, wie vielfältiges Lernen durch multiprofessionelle Teams und individuelle Förderung gelingt.

„Die Sophie-Scholl-Schulen stehen für eine inklusivere Gegenwart und Zukunft“, sagt Maren Müller-Erichsen, Schulgründerin und heutige Aufsichtsratsvorsitzende der Lebenshilfe Gießen sowie der dazugehörigen Tochtergesellschaft Sophie-Scholl-Schulen GmbH. „Wir haben eine starke Gemeinschaft aufgebaut, in der Vielfalt als Bereicherung gesehen wird.“

Multiprofessionelle Teams und Differenzierung

Die Sophie-Scholl-Schulen setzen auf multiprofessionelle Teams, die jede Klasse betreuen. Lehrer und Lehrerinnen, Sonderpädagogen, Sozialpädagogen und Teilhabeassistenten arbeiten zusammen, um individuell auf die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen einzugehen. Besonders wichtig ist die Doppelbesetzung in vielen Klassen, die differenzierten Unterricht ermöglicht.

„Wir fördern alle Kinder gleichermaßen, egal ob sie besonderen Förderbedarf haben oder hochbegabt sind“, erklärt Susanne Hild, Mitglied des Schulleitungsteams (Sekundarstufe Gießen). Mit einer Klassengröße von maximal 22 Schüler*innen, von denen fünf Ansprüche auf sonderpädagogische Förderung haben, wird die individuelle Unterstützung gewährleistet.

Inklusive Lernmethoden und Sozialkompetenz

Die Förderung der Sozialkompetenz ist ein zentrales Anliegen. Werte wie Respekt, Toleranz und Zivilcourage werden regelmäßig thematisiert, um den Schülerinnen das Rüstzeug für selbstbewusste Teilhabe zu vermitteln. In Wochenplänen und persönlichen Lernzeiten setzen Schülerinnen eigene Lernschwerpunkte, während der Klassenrat Verantwortung und Mitbestimmung fördert.

„Wir setzen auf selbstbestimmtes Lernen, um nicht nur die fachlichen, sondern auch die sozialen Fähigkeiten zu fördern“, so Christina Vennemann-Korb, Schulleiterin der Grundschule in Bad Nauheim. So lernen alle in ihrem Tempo und profitieren vom Austausch.

Unterstützung durch Teilhabeassistent*innen

Teilhabeassistent*innen unterstützen Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Schulalltag und bieten Hilfe in der Klasse, bei Schulveranstaltungen und während der Pausen. „Sie sind wichtige Bezugspersonen und tragen maßgeblich zur sozialen Entwicklung bei“, erklärt Ralph Schüller vom Schulleitungsteam der Grundschule Gießen.

Ein Modell für die Zukunft

Das inklusive Konzept der Sophie-Scholl-Schulen steht für Vielfalt als Bereicherung. Hier lernen hochbegabte Schüler*innen ebenso wie Kinder mit geistiger Behinderung zusammen. Dieses Modell fördert nicht nur die fachliche Entwicklung, sondern auch den sozialen Austausch.

Eine kürzlich veröffentlichte Forschungsstudie des Verbandes Bildung und Erziehung unter Lehrkräften zeigt zwar, dass die Mehrheit der Lehrer*innen zwar Inklusion unterstützt, aber gleichzeitig auf die Herausforderungen durch Personalmangel und unzureichende Ressourcen hinweist. Diesen Schwierigkeiten hat man sich in den Sophie-Scholl-Schulen gestellt: Hier funktioniert Inklusion durch multiprofessionelle Teams, die eine flexible Förderung ermöglichen.

Bildung als Schlüssel für Gleichberechtigung und Teilhabe

Die Sophie-Scholl-Schulen werden von der Lebenshilfe Gießen und Lebenshilfe Wetterau getragen. Die Finanzierung erfolgt größtenteils durch Zuweisungen des Landes Hessen und Schulgeld. Familien mit finanziellem Bedarf können das Schulgeld einkommensabhängig reduzieren lassen.

„Bildung ist der Schlüssel zu einer selbstbestimmten Lebensführung und gleichberechtigter Teilhabe“, sagt Patrick Mähling, Geschäftsführer der Sophie-Scholl-Schulen gGmbH.

Die Sophie-Scholl-Schulen, bereits 2009 mit dem renommierten Jakob-Muth-Preis für inklusive Schulentwicklung ausgezeichnet, bieten mehr als nur Unterricht – sie bieten eine Gemeinschaft, in der Vielfalt gefeiert und jeder Schüler in seiner Einzigartigkeit gestärkt wird. Über 25 Jahre inklusiver Praxis haben gezeigt, dass Inklusion eine Bereicherung für alle ist – und nur gemeinsam gelingt. Weitere Informationen auf: www.sophie-scholl-schulen.de.

Christian Németh
Leiter Unternehmenskommunikation, Lebenshilfe Gießen



Mit Begeisterung und Teamgeist haben diese Gießener Sophie-Scholl-Schülerinnen gemeinsam an einem Cheerleading-Auftritt gearbeitet. Ein beeindruckendes Beispiel für die erfolgreiche Integration von Musik und Bewegung im inklusiven Bildungsansatz der Sophie-Scholl-Schulen.

Auf der Suche nach einer Schule

Inklusive Bildung soll ein Grundrecht sein. Aktuell droht es zu scheitern. Schildern Sie der Lebenshilfe-Zeitung Ihre Erfahrungen!

Kinder mit und ohne Behinderung sollen gemeinsam zur Schule gehen können. Das fordert die Lebenshilfe seit vielen Jahren. Doch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bei der Bildung kommt nicht voran und droht jetzt sogar zu scheitern.

Eine im Juni veröffentlichte Forschungsstudie des Verbandes Bildung und Erziehung unter Lehrkräften zeigt, dass zwar die Mehrheit die Inklusion befürwortet, aber gleichzeitig mangelnde Barrierefreiheit und fehlendes Personal kritisiert. Dass inklusiver Unterricht nur die notwendigen Rahmenbedingungen braucht, stellen dagegen die Sophie-Scholl-Schulen der Lebenshilfe Gießen seit 1998 unter Beweis (siehe Beitrag auf dieser Seite).

Anderswo jedoch ist die Entwicklung dramatisch: Nach Schätzungen der Lebenshilfe Berlin werden mittlerweile in der Hauptstadt zwischen 1000 und 2000 Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf gar nicht

oder nur eingeschränkt beschult. Besonders betroffen seien Kinder im Autismus-Spektrum, mit hohem Unterstützungsbedarf oder mit sogenannten Verhaltensauffälligkeiten.

Die Lebenshilfe will gegenüber der Politik deutlich machen, dass alle Kinder ohne Ausnahme ein Recht auf Bildung haben und die nötigen Mittel für funktionierende inklusive Schulen und Förderschulen bereitgestellt werden müssen.

Daher bitten wir Sie, liebe Lese- und Leserinnen, uns Ihre Erfahrungen mit den von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlichen Schulangeboten zu schildern. Müssen Sie um einen (inklusiven) Schulplatz für Ihre Tochter, Ihren Sohn kämpfen?

Bitte schreiben Sie bis zum 31. Oktober 2025 an die LHZ: Kerstin Heidecke@Lebenshilfe.de. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Peer Brocke

Fundament und Motor

Eltern und Angehörige sind wichtig für Menschen mit Behinderung. Sie haben mit Fachleuten die Lebenshilfe gegründet. Auch heute sind sie aktiv und kämpfen für Teilhabe – zum Beispiel im Rat der Eltern und Angehörigen.

„Genug ist genug!“ Mit klaren Worten widerspricht der Rat der Eltern und Angehörigen der Lebenshilfe (REA) Bundeskanzler Friedrich Merz öffentlich. Er hatte in einer Rede beim Städte- und Gemeindebund im Juni von nicht länger akzeptablen Steigerungen der Kosten der Eingliederungshilfe gesprochen.

„Kürzen heißt: Wir Eltern und Angehörige müssen wieder einspringen – und viele von uns können nicht mehr!“, heißt es in der Stellungnahme des REA in den sozialen Medien. Damit war der REA die glaubwürdige und starke Stimme der Lebenshilfe in der Petition „Eingliederungshilfe ist kein Luxus.“

In Zukunft will der REA Eltern und Angehörige in der Lebenshilfe bundesweit besser vernetzen, um schneller auf Themen reagieren zu können. Daher gibt es einen Online-Auftritt des REA auf der Seite der Bundesvereinigung. Dort stellt er sich vor und sind die Repräsentanten aus den einzelnen Bundesländern erreichbar; er setzt sich aus je eine*n ehrenamtlichen Delegierten der 16

Bundesländer zusammen. Inzwischen entsenden fast alle Bundesländer Vertreter*innen, meist Mütter und Väter von Menschen mit Beeinträchtigungen. Allerdings können auch Geschwister und andere Angehörige benannt werden. Eltern und Geschwister sind lebenslange Unterstützer, Begleiter und kompetente Partner der Menschen mit Beeinträchtigungen.

Sie kennen sie seit der Geburt – sie wissen, was ihre Kinder und Geschwister brauchen. Sie sind die, die im Alltag Lösungen für alle Probleme finden, für ihre Kinder eintreten, sich mit Ämtern und Behörden streiten und die, die im Notfall alles auffangen.

Und oft sind sie das einzige Sprachrohr derer, die sich nicht selbst vertreten können. Also der Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen.

Als Aufgabe des REA ist in der Satzung der Lebenshilfe verankert, die Organe der Bundesvereinigung aus Sicht von Eltern und Angehörigen zu beraten sowie Fragen und Probleme an diese heranzutragen und zu verhandlungsrechtlichen Fragen Stellung zu nehmen.

Damit ist der Rat der Eltern und Angehörigen das andere beratende Gremium neben dem Rat der behinderten Menschen, mit dem wir gerne und auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Der REA befasst sich mit allen für Menschen mit Behinderung relevanten Themen.

Im Moment beschäftigt sich der REA schwerpunktmäßig mit der Situation von Menschen mit komplexer Behinderung und hohem Hilfebedarf. Diese Gruppe Menschen ist und war schon immer das Herzstück der Lebenshilfe und darf niemals aus den Augen verloren werden.

Sie werden oft nicht mitgedacht: in der Politik, in der Gesellschaft und auch in der Behindertenhilfe. Ihnen ist gemeinsam, dass sie aus vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen sind. 2024 wurde unter Mitarbeit des REA ein Positionspapier der Bundesvereinigung verfasst. Auf der Mitgliederversammlung wird hierzu ein Bekenntnis der Lebenshilfe beraten. Mehr Infos: www.lebenshilfe/REA.de

Ivonne Kanter, Karin Schleith

Wen dürfen wir heute unseren Lehrern vorstellen?

Ich bin Sina Hankofer, 39 Jahre alt, aufgewachsen als leibliches Kind in einer Familie, in der bis heute Pflegearbeit geleistet wird. In den 1990er Jahren waren wir im Kern sieben Kinder, davon drei leibliche und vier Pflegekinder. Später dann waren wir eine Zeit lang bis zu 16 Kinder. Auch heute noch habe ich Pflegegeschwister, bei deren Pflege ich meiner Mutter helfe. Sämtliche meiner Pflegegeschwister haben ihr eigenes Päckchen mitgebracht, sowohl während meiner Kindheit als auch heute. Die meisten von ihnen hatten und haben eine Behinderung, sehr häufig handelte es sich um FASD. Jedes Pflegekind hat mit seiner individuellen Geschichte meinen eigenen Weg beeinflusst. Als Kind wurde mir beigebracht: „Sei dankbar. Dir geht es doch gut!“ Und ich war dankbar. Mir ging es gut. Mir wurde beigebracht: „Du kannst glücklich sein. Du lebst immerhin bei deinen leiblichen Eltern, das würden diese Kinder auch gern.“ Ja, das mag sein.

Leider hat aber die Menge an Kindern und die Masse an psychischen Schwierigkeiten, die sie mit sich brachten, sämtliche Aufmerksamkeit meiner Eltern erfordert, so dass ich von ihnen nicht wirklich viel hatte. Und oft, im Laufe der Zeit, verließen uns dann auch noch meine „Geschwister“, denn bei uns wurde nie ein Unterschied gemacht. Ein neues Kind in der Familie war ein neues Geschwisterkind und so habe ich mich verhalten. Ich habe, als ich selbst Kind war, jedes neue Kind offen in mein Herz geschlossen. Umso schlimmer war es für mich, wenn eins dieser Kinder die Familie von heute auf morgen verließ. Gefühlt drehte sich keines dieser Kinder noch einmal nach mir um – ich blieb zurück.

Meine Eltern büßten ihre Beziehung ein – und ich meine Eltern. Auch sonst gab es viele Momente, in denen ich als leibliches Kind zu kämpfen hatte. Mit Vorurteilen, weil mir meine Geschwister mit ihren besonderen Bedürfnissen wichtig waren, ich mich auf ihre Seite schlug, und weil ich dies auch heute noch tue. Heute ist es mir aber auch wichtig, dafür zu kämpfen, dass leibliche Kinder in Pflegefamilien gesehen werden. Dass sie eben auch wichtig sind und nicht im oft stressigen Alltag in Pflegefamilien untergehen, weil sie leiser oder zurückhaltender sind und von ihnen mehr Verständnis, Mithilfe und Vernunft gefordert wird. Oftmals mehr, als dies kindgerecht wäre.

Wer oder was hat Ihnen nach der Diagnose geholfen?

In meiner persönlichen Situation habe nicht ich selbst eine Diagnose erhalten, sondern einige meiner Pflegegeschwister mit FASD. Die Diagnose selbst hat bereits bewirkt, dass wir uns alle innerhalb der Familie „leichter“ gefühlt haben.

MOMENTAUFNAHME

In unserer Momentaufnahme stellen sich Familien vor, in denen ein Mensch mit Behinderung lebt. Diese Familien zeigen, wie bunt und vielfältig ihr Leben ist, was Zusammenhalt bedeutet, wie wichtig die Unterstützung von Freunden und auch von der Lebenshilfe ist.

Der Familienfragebogen der LHZ: heute mit Sina Hankofer**Auf meinen Schultern**

Zu einigen ehemaligen Geschwistern besteht noch heute guter Kontakt.



Fotos: privat

Das gemeinsame Spielen war oft bereits Carearbeit: aufpassen, beschäftigen, füttern, Windeln wechseln.

Es war ein neuer Umgang, ein anderes Verständnis für meine Pflegegeschwister da. Mussste ich sonst oft erklären, dass meine „Geschwister irgendwie anders sind“, konnte ich das Verhalten jetzt besser erklären.

Durch die Diagnose FASD mussten einige meiner Pflegegeschwister nicht mehr auf Regelschulen gehen und sich zusätzlichem Druck wie Hausaufgaben und Schnelligkeit im Lernprozess unterwerfen, sondern konnten in Tagungsbildungsstätten und ähnlichen Einrichtungen untergebracht werden, was für jeden in der Familie erleichternd war. Für die Kinder, weil sie gewisse druckauslösende Faktoren nicht mehr erlebten. Für meine Eltern, weil es sie vom Druck „mein Kind muss funktionieren“ entlastete, weil sie sich nicht mehr für einen vermeintlich schlechten Erziehungsstil rechtfertigen mussten. Für mich, weil ich nicht mehr ständig dem Urteil „die Familie ist asozial“ entgegenstehen musste, denn auch dieses Vorurteil

begegnete uns oft. Meine Pflegegeschwister waren laut, auffällig, sorgten immer dafür, dass wir nicht unbemerkt blieben. Nun aber hatten wir mit der Diagnose alle etwas Erleichterung, obgleich viele Alltagssituationen und -schwierigkeiten natürlich bestehen blieben.

Wer steht heute an Ihrer Seite?

Vor allem mein Partner und sehr enge Vertrauenspersonen, mit denen ich über alles offen sprechen kann, was mich bewegt – über Herausforderungen, Zweifel, Träume, Erfolge, aber auch Situationen, in denen etwas nicht geklappt hat. Sie geben mir Halt, Inspiration und spiegeln ehrlich zurück, was sie denken. Gleichzeitig sind sie genau die Menschen, mit denen ich Leichtigkeit fühlen kann. Durch gemeinsames Lachen, durch das Wissen um meine ganz persönliche Geschichte, durch vertraute Momente. Diese Mischung macht sie für mich unverzichtbar.

Was nervt Sie im Alltag?

Mich nervt, wenn Menschen sich ständig im Übermaß beschweren, ohne wertzuschätzen, was sie haben, oder wie privilegiert sie sind. Jeder hat mal einen schlechten Tag, ist manchmal grummelig oder schlecht gelaunt. Wenn mir jedoch jemand begegnet, der oder die in allem nur Schlechtes sieht, dann geht mir das schnell auf die Nerven.

Worüber haben Sie sich zuletzt so richtig gefreut?

Über eine Wanderung zu Fuß durch den Regenwald. Damit ist für mich ein Lebenstraum in Erfüllung gegangen. Es ging über Stock und Stein, bergauf, bergab, durch unbefestigtes Gelände, durch Schlamm und inklusive Kleidung durch einen strömenden Fluss. Fernab von der uns bekannten Zivilisation. Inmitten einer unfassbar grünen Pflanzenwelt die Natur zu hören, von einem starken Regenschauer (der Regenwald heißt nicht

ohne Grund Regenwald!) überrascht zu werden, Kolibris und Krebse zu entdecken, über glitschige Steine und hohle Baumstämme zu klettern, das war ein Erlebnis, das ich noch lange in meinem Herzen tragen werde.

Was halten Sie von der aktuellen Debatte über leibliche Kinder in Pflegefamilien?

Die Perspektive leiblicher Kinder in Pflegefamilien wird noch viel zu wenig beachtet. Dabei ist sie enorm wichtig. Ich habe es selbst erlebt: Meine Eltern waren oft völlig erschöpft, weil sie sich um meine Pflegegeschwister kümmern mussten, die mit FASD oder anderen Herausforderungen zu kämpfen hatten. Ihre Bedürfnisse waren so groß, dass für meine eigenen und die meiner leiblichen Geschwister oft wenig Raum blieb. Ich habe früh gelernt, zurückzustecken, Verständnis zu haben, nicht noch mehr Arbeit und Stress zu machen. Das war kein böser Wille meiner Eltern – sie haben einfach versucht, allen gerecht zu werden. Aber genau das ist der Punkt: Der Spagat zwischen den Bedürfnissen der Pflegekinder und denen der leiblichen Kinder ist wahnsinnig schwer, gerade, wenn noch eine Behinderung hinzukommt, und oft rutschen die leiblichen Kinder einfach durch, laufen mit – schließlich „funktioniert“ es bei ihnen ja.

Es gibt kaum Unterstützung für uns, kaum ein Bewusstsein dafür, dass wir ebenfalls belastet sind. Pflegeeltern werden geschult, lernen über Traumata, über Verhaltensweisen von Pflegekindern – aber wer spricht mit ihnen darüber, was das für die leiblichen Kinder bedeutet? Wer fragt uns, wie es uns geht? Ich denke, es braucht dringend mehr Aufmerksamkeit für dieses Thema: mehr Austausch zwischen leiblichen Kindern aus Pflegefamilien, gezielte Unterstützung, vielleicht sogar verpflichtende Reflexionsgespräche für Pflegeeltern, um sicherzustellen, dass wirklich alle Kinder in der Familie gesehen werden. Denn auch wir brauchen Raum, Verständnis und manchmal einfach jemanden, der uns sagt: Du bist wichtig. Jugendämter müssen außerdem besser geschult werden, um nicht nur die eigenen Mündel gut unterzubringen, sondern auch zu betrachten, ob vorhandene Kinder dann nicht zu kurz kommen. Auch Pflegeeltern müssen manchmal vor sich selbst und dem, was sie sich an Kraftaufwand zutrauen, geschützt werden.

Wie sieht für Sie ein perfekter Sonntag aus?

Ein perfekter Sonntag ist nie, wie der andere. Mal genieße ich es, auszuschlafen, im Bett zu frühstücken, eine Serie zu schauen und später mit einem heißen Kakao und einem Buch auf die Couch zu wechseln. Dann wieder stehe ich früh auf, mache Sport und unternehme etwas an der frischen Luft. Oft nutze ich auch den Sonntag, um die kommende Woche zu planen oder die vergangene Woche ausklingen zu lassen. Was aber niemals fehlen sollte: leckeres Wohlfühlessen.

Pflegekinder mit Behinderung

Innerhalb der Lebenshilfe sind seit einem Jahr drei Akteure im Arbeitsaustausch zum Thema Pflegekinder mit Behinderung. Das sind die Lebenshilfen Hamburg, Dortmund und Berlin. Sie intensivieren diesen Austausch und freuen sich über weitere Mitstreiter. Im Online-Format werden vierteljährlich Themen besprochen wie: Aufbau der Betreuung und Vermittlung von Pflegefamilien, Akquise von Pflegefamilien, Verwandtschaftspflege, FASD, Diagnostik und Behinderung im Pflegekinderwesen, rechtliche und finanzielle Aspekte der Pflege in Familien, Perspektiven in der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe und Schnittstelle zum SGB IX. Für das Jahr 2026 ist ein Fachtag zum Thema Pflegekinder mit Behinderung geplant. Interessierte wenden sich an Simone Dreblow, 2. Vorsitzende Lebenshilfe, Landesverband Berlin. Mail: Simone.dreblow@lebenshilfe-berlin.de oder Melanie Schütte, Leitung Pflegekinderdienst, Mail: schuette@lebenshilfe-dortmund.de

Bitte senden Sie uns weiterhin Ihre persönlichen Geschichten in Fragen und Antworten für unsere Momentaufnahme. Entweder per Post oder per Mail an: kerstin.heidecke@lebenshilfe.de

Was ist eigentlich Inklusion?

„Es ist normal, verschieden zu sein“, heißt es in der Lebenshilfe. Vielfalt leben heißt: inklusiv leben. Darum erklärt die Lebenshilfe auf ihrer Webseite, was Inklusion ist. Viele Beispiele zeigen dort, warum Inklusion wichtig ist.



Exklusion



Separation



Integration



Inklusion

Die Lebenshilfe informiert regelmäßig rund um das Thema Inklusion. Kürzlich schrieb dazu jemand online einen Kommentar: „Wir sollten es vielleicht erst einmal mit der Integration versuchen.“

Das wirft Fragen auf: Ist Inklusion ein zu großer Schritt? Ist Integration eine „Light“-Version von Inklusion; eine Art Vorstufe zu uneingeschränkter Teilnahme von Menschen mit Behinderung?

Oder steckt dahinter ein Missverständnis, bei dem es sich lohnt, etwas genauer hinzuschauen? Die Bundesvereinigung hat deshalb eine neue, umfangreiche Webseite zum Thema Inklusion veröffentlicht, die Klarheit schafft: www.lebenshilfe.de/inklusion

Reicht Integration nicht aus?

Viel zu oft werden Menschen im Alltag durch Barrieren benachteiligt oder exkludiert. Integration ermöglicht zwar Teilnahme, doch Menschen mit Behinderung müssen sich dann an bestehende Systeme anpassen: Ja, inzwischen dürfen bei einer Wahl alle ihre Stimme abgeben – aber ist das Wahllokal auch gut mit dem Rollstuhl erreichbar? Natürlich sind das Kino und seine Säle für alle geöffnet – aber wie viele der Filme werden tatsächlich barrierefrei angeboten? Selbstverständlich sind Rettungskräfte für alle da – aber ist der lokale Katastrophen- und Notfall auch auf Menschen mit Behinderung eingestellt?

Inklusion geht einen entscheidenden Schritt weiter: Wie müssen Strukturen gestaltet werden, damit alle gleichberechtigt teilhaben können? Wer sich diese Frage stellt, dem wird schnell bewusst, dass Inklusion von Anfang an mitgedacht werden muss: beim Bau einer Kita, bei der Gestaltung von Museen oder bei der Einrichtung eines neuen Arbeitsplatzes.

Dazu gehört es auch, Menschen mit Behinderung selbst zu Wort kommen zu lassen – und das nicht erst, wenn sie durch die nächste Barriere ausgeschlossen werden. Als Expertinnen und Experten in eigener Sache können ihre Erfahrungen den steinigen Weg zu echter Inklusion maßgeblich ebnen. Die Lebenshilfe

macht dies auf ihrer neuen Webseite deutlich und verständlich. Denn nur dabei zu sein, ist eben doch nicht alles, wenn es um das Menschenrecht auf Gleichberechtigung geht.

Dabei sein ist nicht alles

Inklusion ist die Leitidee der UN-Behindertenrechtskonvention, zu deren Umsetzung sich Deutschland verpflichtet hat. Doch der Weg ist noch weit. Auch darauf möchte das neue Online-Angebot der Lebenshilfe aufmerksam machen. Es umfasst verständliche Informationen, Beispiele aus der Praxis und weiterführende Materialien. Es richtet sich an Menschen, die Vielfalt als gesellschaft-

liche Normalität sichtbar machen und die Stimme der Inklusion stärken wollen. Schauen Sie vorbei und empfehlen Sie das Angebot gern weiter. Denn noch immer wird Inklusion mit gut gemeint, aber häufig unzureichender Integration verwechselt.

Martin Gebauer



Hier geht es zur neuen Webseite.

NEUES AUS DEM BUNDESVERSTAND

Ein neuer Begriff in der Lebenshilfe

Der Bundes-Vorstand hat in seiner Sitzung beraten:
Es soll in der Lebenshilfe eine neue Bezeichnung für Menschen mit geistiger Behinderung geben. Denn Menschen, die so genannt werden, gefällt der Begriff geistige Behinderung nicht. Menschen mit Unterstützungsbedarf finden sie besser.

Anfang Juli kam der Bundesvorstand in Hannover zu seiner Klausur zusammen. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war der gemeinsame Antrag an die Mitgliederversammlung: Innerhalb der Lebenshilfe soll zukünftig statt „geistiger Behinderung“ die Bezeichnung „Menschen mit Unterstützungsbedarf“ genutzt werden. Bundeskammer und Bundesvorstand stellen diesen Antrag, weil sie das Votum von Menschen mit Beeinträchtigung ernst nehmen. Der Begriff „Menschen mit Unterstützungsbedarf“ gefällt den meisten und missfällt den wenigsten (wir berichten). Für eine genauere Bezeichnung soll „Menschen mit Unterstützungsbedarf und kognitiver Beeinträchtigung“ verwendet werden. Damit soll sich der Sprachgebrauch innerhalb der Lebenshilfe an dem orientieren, was die Menschen, die so genannt werden, bevorzugen.

Inhaltlicher Schwerpunkt der Klausur war die Frage, wie selbstbestimmtes und inklusives Wohnen gelingen kann. Hierfür hat sich der Bundesvorstand einerseits das Angebot der Lebenshilfe Langenhagen angesehen, andererseits die Ergebnisse des Gre-

mentages im Mai beraten. Eine große Herausforderung ist, dass aktuell insgesamt so viel Wohnraum fehlt. Der Vorstand hat beschlossen, dieses Thema im nächsten Jahr als Schwerpunkt weiter zu verfolgen.

Ein weiterer wichtiger Diskussionspunkt in den Klausuren von Bundesvorstand und Bundeskammer war die aktuelle politische Lage: In den Bundesländern nehmen die Sparbemühungen rund um die Eingliederungshilfe zu. Auch Bundeskanzler Merz hat sich schon dazu geäußert, dass die Ausgaben für Eingliederungs- und Jugendhilfe zu hoch seien. Hierauf hatte die Bundesvereinigung bereits mit einer Pressemitteilung reagiert.

Darüber hinaus hat sie sich an einer Petition beteiligt, mit einer Erklärung des Rats der Eltern und Angehörigen (lesen Sie auch auf Seite 1 + 2).

Schließlich war in beiden Klausuren auch das Lebenshilfe-Team Zukunft auf der Tagesordnung: Hier ist eine gemeinsame Beratung der Gremien zu den Herausforderungen an die Lebenshilfe geplant. Die Einzelheiten hierzu werden im September weiter beraten.

Jeanne Nicklas-Faust

Spend' den Cent

Zwei starke Partner für den guten Zweck



Erneut ist die Lebenshilfe Partner einer großen Benefizaktion: der Edeka Südwest-Initiative „Spend' den Cent“ im zweiten Halbjahr 2025. Kundinnen und Kunden in zahlreichen Märkten können beim Bezahlen freiwillig auf den nächsten Zehn-Cent-Betrag aufrunden. Der gespendete Betrag geht an gemeinnützige Organisationen – darunter die Lebenshilfe und der Kinderschutzbund.

Der Anteil für die Lebenshilfe kommt den Landesverbänden in den fünf Bundesländern zugute, in denen Edeka Südwest aktiv ist: Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Südhessen und Teilen Bayerns. Unterstützt werden gezielt Projekte zur Förderung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung – vor Ort, dort wo die Spenden gesammelt werden.

Gut leben

Neues Netzwerk „Inklusives Wohnen“ startet im Herbst.

Der Bundesvorstand will Menschen zusammenbringen, die sich in der Lebenshilfe für inklusive Wohnformen engagieren und hat die Gründung des Netzwerks „Inklusives Wohnen“ beschlossen. Im Herbst 2025 soll es losgehen.

Das Netzwerk ist eines der Ergebnisse des Gremientags im Mai. Zwei Tage hatten sich die Räte und Beiräte der Lebenshilfe intensiv zum Thema „Inklusives Wohnen“ beraten und unter anderem die Gründung eines Netzwerkes empfohlen. Hintergrund ist, dass viele, die in der Lebenshilfe inklusive Wohn- oder Haussgemeinschaften planen, umsetzen oder begleiten vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Etwa wenn es um die Finanzierung geht, die Beteiligung von Bewohner*innen und Angehörigen oder darum, die nötige Fachlichkeit sicherzustellen. Oft sind es konkrete Umsetzungsfragen, bei denen es an Erfahrungen fehlt und ein Austausch besonders hilfreich sein kann.

Die Treffen des Netzwerks werden ab Oktober 2025 regelmäßig online stattfinden. Alle, die aktuell an einem inklusiven Wohnprojekt einer Lebenshilfe beteiligt sind, sind herzlich eingeladen mitzumachen – ob als Fachkraft, Mensch mit Beeinträchtigung oder Angehörige*r.

Kai Pakleppa

Einen ausführlichen Bericht zum Gremientag finden Sie auf Seite 15 dieser Ausgabe.

2024 im Rückblick

Die Krisen in der Welt und in Deutschland nehmen kein Ende. Im November 2024 zerbrach dann auch noch die Bundesregierung. Das machte vorzeitige Neuwahlen notwendig. Wichtige Gesetzesvorhaben für Menschen mit Behinderung wie eine gerechtere Entlohnung in Werkstätten oder die inklusive Kinder- und Jugendhilfe wurden nicht mehr umgesetzt.

Trotz der weiterhin schwierigen Zeiten trat die Bundesvereinigung Lebenshilfe intensiv für die Selbstvertretung und Teilhabe von Menschen

mit Behinderung ein. Welche Themen für die Lebenshilfe im Jahr 2024 wichtig waren, ist auf www.lebenshilfe.de in der Rubrik „Über uns“ im Jahres- und Wirkungsbericht (JWB) im Internet nachzulesen – auch in Leichter Sprache. Dort sind auch der JWB und der Finanzbericht mit schwerer und Leichter Sprache jeweils als PDF zum Herunterladen hinterlegt. Um die Umwelt zu schonen, gibt es den JWB nicht mehr als gedruckte Broschüre.

Peer Brocke

Die Kandidaten stellen sich vor

Auf der Mitgliederversammlung am 14. und 15. November 2025 wählt die Bundesvereinigung Lebenshilfe in Berlin einen neuen ehrenamtlichen Vorstand. Hier stellen sich die Kandidaten vor. Alle haben uns Fragen zu ihrer Bewerbung beantwortet. Es ist auch möglich, dass auf der Mitgliederversammlung noch weitere Personen für ein Amt im Bundesvorstand vorgeschlagen werden.

Ulla Schmidt, nominiert als Bundesvorsitzende



Wie sind Sie zur Lebenshilfe gekommen?

Mir ist es ein besonderes Anliegen, dass alle Menschen uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Daher war es mir ein besonderes Anliegen, das Wahlrecht für alle durchzusetzen – was wir vor dem Bundesverfassungsgericht erreicht haben.

Wo haben Sie Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, die für die Lebenshilfe wichtig sind?

Ich habe 17 Jahre als Lehrerin mit Kindern mit Unterstützungsbedarf gearbeitet. Politisch setze ich mich ein für frühe Förderung, die Umsetzung des SGB IX, eine bessere medizinische und pflegerische Versorgung sowie für die Rechte der UN-Behindertenrechtskonvention. Die Stärkung der Selbstvertretung sehe ich hierbei als einen wichtigen Auftrag für uns als Lebenshilfe.

Welche Themen rund um das Leben von Menschen mit Behinderung sind Ihnen besonders wichtig?

Besonders liegt mir am Herzen, dass Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf gut begleitet werden – mit Würde, Geduld und Zuwendung. Und auch Kinder brauchen von Anfang an verlässliche, gemeinsame Förderung – damit sie gut ins Leben starten können.

Was ist Ihnen wichtig, um das Leben von Menschen mit Behinderung und ihrer Familien zu verbessern?

Aktuell steht Inklusion unter erheblichem Druck, und es wird über Kürzungen im sozialen Bereich diskutiert – auch in der Eingliederungshilfe. Gleichzeitig wird der gesellschaftliche Ton rauer, und es wird immer selbstverständlicher, Menschen auszugrenzen und die gesellschaftliche Solidarität in Frage zu stellen. Das finde ich eine gefährliche Entwicklung, der wir entschieden entgegentreten müssen.

Warum wollen Sie im Bundesvorstand mitmachen?

Die Lebenshilfe wird nicht müde, für die Rechte von Menschen mit Behinderung zu kämpfen. Genau darin sehe auch ich meine Aufgabe. Rückschritte dürfen wir nicht zulassen – wir müssen aktiv dagegenhalten. Dafür möchte ich mich im Bundesvorstand weiterhin einsetzen.

Rolf Flathmann, nominiert als stellvertretender Vorsitzender



Als Vater eines Sohnes mit Trisomie 21 bin ich gemeinsam mit meiner Frau kurz nach seiner Geburt der örtlichen Lebenshilfe beigetreten. Besonders die Hausfrühförderung war in den ersten Jahren eine wertvolle Unterstützung für uns. Seit 36 Jahren bin ich aktives Mitglied der Lebenshilfe Bremerhaven.

Ich war viele Jahre in meiner Kirchengemeinde engagiert – unter anderem als Vorsitzender des Gemeindejugendkonvents und des Kirchenvorstands. 24 Jahre lang leitete ich die Lebenshilfe Bremerhaven, heute bin ich Fachbeirat im Vorstand. Als stellvertretender Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Selbsthilfe vertrete ich bundesweit die Interessen von Menschen mit geistiger Behinderung im Gesundheitswesen.

Wohnen, Arbeit und Freizeit prägen das Leben vieler Menschen. Hier braucht es stabile Angebote ohne Kürzungen. Besonders für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf müssen wir passgenaue Assistenzleistungen weiterentwickeln.

Die Lebenshilfe soll verlässlicher Partner bleiben. Bürokratieabbau, Austauschmöglichkeiten und eine gute, ortsunabhängige Pflege – auch im Alter und unter Beibehaltung der Eingliederungshilfe – sind mir große Anliegen.

Ich möchte die Lebenshilfe als starken Verband weiterentwickeln und die Interessen von Menschen mit Behinderung, Eltern und Angehörigen aktiv in Politik, Gesellschaft und Wissenschaft einbringen.

Tina Winter, nominiert als stellvertretende Vorsitzende



Die Lebenshilfe kenne ich seit meiner Schulzeit. Nach der Geburt meiner Tochter Leah wurde ich Mitglied bei der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg, meiner Heimat-Lebenshilfe. Leah arbeitet in einer Werkstatt für behinderte Menschen, ist 37 Jahre alt und hat das Down-Syndrom.

Seit 1993 war ich im Vorstand meiner örtlichen Lebenshilfe, seit 2016 bin ich dort die Vorsitzende des ehrenamtlichen Aufsichtsrates. 1996 wurde ich zum ersten Mal in den Bundesvorstand gewählt.

Eltern und Angehörige von Menschen mit sogenannter geistiger Beeinträchtigung sind das Fundament der Lebenshilfe und werden immer wichtig bleiben. In den letzten Jahren ist es immer selbstverständlicher geworden, dass Menschen mit so genannter geistiger Beeinträchtigung selbstbestimmt leben und sich selbst vertreten.

Aber: Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und komplexen Beeinträchtigungen oder Menschen, die nicht oder nur sehr wenig sprechen können, brauchen viel mehr Unterstützung. Da müssen auch wir als Lebenshilfe noch besser werden.

Wir alle müssen uns weiterentwickeln, hin zu einer inklusiven Gesellschaft, und Unterstützung selbstverständlich zur Verfügung stellen. Damit alle Menschen ihre Ideen einbringen können, mitbestimmen und mitentscheiden. Und gut leben können.

Leider sind Rechtspopulisten auf dem Vormarsch, weltweit. Sie greifen Inklusion an und grenzen Teile der Gesellschaft aus. Damit greifen sie auch unsere Demokratie an. Da müssen wir als Lebenshilfe sehr wachsam sein. Und uns überall in der Gesellschaft engagieren, damit unsere Gesellschaft nicht weiter nach rechts rückt.

Stephan Hüppler, nominiert als Schatzmeister



Ich arbeite seit einigen Jahren bei den Dreescher Werkstätten und habe dabei die Lebenshilfe und ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderung gut kennengelernt. Die Lebenshilfe steht für Werte wie Menschlichkeit, Respekt und Zusammenhalt – das berührt mich sehr.

Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Lebenshilfe Schwerin und dem Landesverband ist für mich wertvoll und zeigt, wie wichtig gegenseitiges Verständnis und gemeinsame Ziele sind.

Als Geschäftsführer trage ich Verantwortung für Personal und Finanzen, achte aber vor allem darauf, dass die Menschen im Mittelpunkt stehen, die unsere Unterstützung brauchen.

Ich engagiere mich besonders für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, damit sie wirklich teilhaben können. Teilhabe bedeutet für mich: dazugehören, mitentscheiden und das eigene Leben gestalten.

Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, damit alle verstehen, welche Unterstützung nötig ist – auch Politikerinnen und Politiker, die oft weit entfernt von der Realität entscheiden.

Deshalb setze ich mich in verschiedenen Gremien für bessere Bedingungen beim Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Bildung ein – für eine inklusive Gesellschaft mit echten Wahlmöglichkeiten. Im Bundesvorstand möchte ich gerne weiter als Schatzmeister mitwirken.

Ivonne Kanter, Vorschlag vom Rat der Eltern und Angehörigen



Vor 18 Jahren wurde unser zweites Kind, unser Sohn Tino, mit Down-Syndrom geboren, so kamen wir zur Elterngruppe der Lebenshilfe Berlin. Dort haben wir Austausch, Informationen und neue Freunde gefunden.

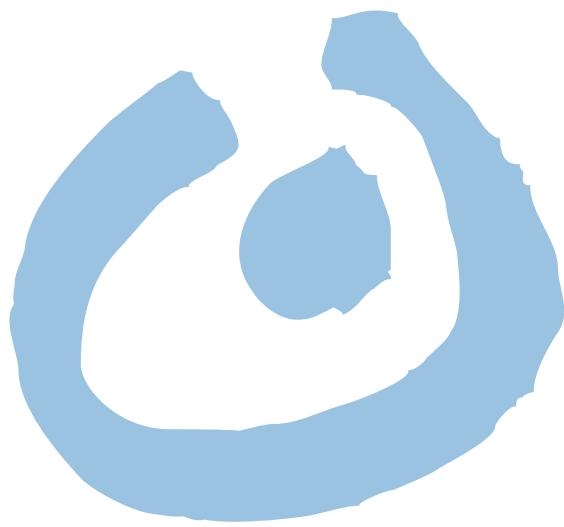
Als erfahrene Juristin habe ich mich dann aufgemacht, für unseren Sohn das zu beantragen, was ihm nach dem Gesetz zusteht: Behindertenausweis, Pflegestufe, Förderung im inklusiven Kindergarten und so weiter. Doch trotz gut begründeter Anträge stapelten sich die Ablehnungen, und wir gingen vor Gericht.

Mein Ärger über diesen permanenten „Behördendreikampf“ aus Antrag-Ablehnung-Widerspruch hat mich vor zwölf Jahren dazu geführt, im Vorstand der Lebenshilfe Berlin mitzuarbeiten. Seit 2016 bin ich für Berlin im Rat der Eltern und Angehörigen.

Inhaltlich engagiert habe ich mich besonders gegen die Einführung des nichtinvasiven Pränataltests als Kassenleistung und im Beteiligungsprozess „Gemeinsam zum Ziel – wir gestalten die inklusive Kinder- und Jugendhilfe!“ des Bundesfamilienministeriums.

Für den Rat der Eltern und Angehörigen kandidiere ich nun für den Bundesvorstand, da mir Familien und die Rolle der Eltern und Angehörigen in der Lebenshilfe am Herzen liegen. Dabei gebe ich nicht auf, von Inklusion zu träumen – trotz beginnender politischer und gesellschaftlicher Rückschritte.

Meine Zeit und meine Fähigkeiten will ich zukünftig auch im Bundesvorstand einsetzen, um das Leben für betroffene Familien in Zukunft ein wenig zum Besseren zu verändern und damit auch die Lebenshilfe als Selbstvertretungsorganisation und Dienstleister zu verbessern und zu stärken.

**Ramona Günther**

Ein Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Freudenstadt hat mich gefragt, ob ich im Bundesvorstand mitarbeiten möchte. Und ich habe gerne ja gesagt.

Ich arbeite schon lange mit Menschen mit Beeinträchtigung – in der Freizeit, bei der Arbeit und im Wohnen in einer Wohngemeinschaft. Dabei ist mir wichtig: Alle Menschen sind gleich viel wert. Auch Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung dürfen nicht vergessen werden.

Ich finde es wichtig, gut zuzuhören. Viele Menschen mit Beeinträchtigung wissen selbst sehr gut, was sie brauchen. Ihre Wünsche und Bedürfnisse müssen ernst genommen werden. Deshalb engagiere ich mich auch im Werkstattrat und bei der Lebenshilfe Freudenstadt. Auch im Rat behinderter Menschen der Bundesvereinigung arbeite ich schon sehr lange mit.

Ich selbst habe eine Beeinträchtigung und bin Selbstvertreterin. Deshalb kenne ich die Sichtweise von Menschen mit Beeinträchtigung sehr gut. Im Bundesvorstand möchte ich genau diese Sicht einbringen – damit die Lebenshilfe weiter stark für alle Menschen mit Beeinträchtigung eintritt.

Manuela Stock

Ich war von 2016 bis 2021 als Frauenbeauftragte in einer Werkstatt bei der Lebenshilfe tätig. Als Selbstvertreterin bin ich immer noch ehrenamtlich aktiv. Zum Beispiel beim Landesverband Hessen.

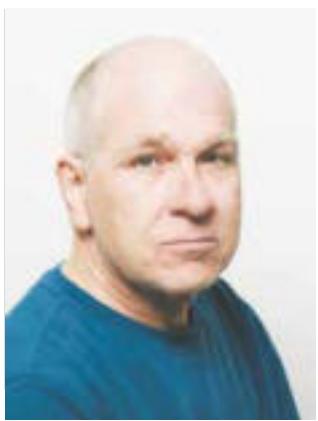
Mit anderen Frauenbeauftragten habe ich ein Bundesnetzwerk für Frauenbeauftragte in Einrichtungen mit Weibernetz e.V. aufgebaut. Durch dieses Netzwerk habe ich verschiedene Erfahrungen sammeln können.

Von 2019 bis 2021 war ich im Vorstand des Bundesnetzwerks. Außerdem arbeite ich als Frauenbeauftragte als Moderatorin bei Fortbildungen des Instituts inForm der Bundesvereinigung mit. Seit 2022 bin ich im Vorstand der Bundesvereinigung aktiv.

Mir sind die Themen Teilhabe am Arbeitsleben, Inklusion und Gewaltprävention für Kinder, Jugendliche und Frauen ein besonderes Anliegen.

Mir ist es wichtig, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung Selbstbestimmung leben können und vor Gewalt geschützt werden. Sie sollen selbst entscheiden, wie sie leben und wo sie wohnen.

Ich möchte eine Stimme sein für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Im Vorstand möchte ich die mir wichtigen Themen Teilhabe am Arbeitsleben, Inklusion und Gewaltprävention für Kinder, Jugendliche und Frauen weiter voranbringen.

Detlef Sturm

Ich bin über das Rehabilitationszentrum Lavie in Königslutter am Elm zur Lebenshilfe gekommen.

Seit November 2017 bin ich Mitglied im Werkstattrat der Lebenshilfe Helmstedt-Wolfenbüttel gGmbH. Durch diese Arbeit und durch viele Lehrgänge habe ich viel gelernt. Dieses Wissen ist wichtig für meine Arbeit bei der Lebenshilfe.

Besonders wichtig ist mir die Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigung. Ich setze mich für die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes ein. Ich möchte Hindernisse im Alltag abbauen und Familien mit Beeinträchtigungen unterstützen.

Ich engagiere mich für die Rechte und Wünsche von Menschen mit Beeinträchtigung. Dabei ist mir wichtig, dass Menschen sich begegnen, Berührungsängste verlieren und ein besseres Verständnis füreinander entwickeln.

Deshalb möchte ich im Bundesvorstand mitarbeiten.

Sebastian Urbanski

Die Lebenshilfe kam auf mich zu und fragte, ob ich meine Meinung zum Pränataltest auf der Bundespressekonferenz sagen möchte. Da habe ich natürlich ja gesagt. Später habe ich mit Kai Pflaume und fünf weiteren Menschen mit Down-Syndrom den Medienpreis BOBBY der Lebenshilfe für die Serie „Zeig mir deine Welt“ bekommen.

Ich bin ein Mensch mit Down-Syndrom und weiß, was wir für Probleme haben. Weil wir oft nicht ernst genommen und unterschätzt werden. Außerdem arbeite ich viele Jahre als Schauspieler im Berliner inklusiven Theater RambaZamba, habe in Filmen mitgespielt und Synchronarbeit gemacht.

Wir wollen selbst sagen, was wir wollen und brauchen. Das will ich auch für alle tun, die das vielleicht nicht selbst können. Wir wollen richtige Teilhabe, nicht nur das Wort. Wir wollen gute und passende Arbeit, wir wollen auch bezahlt werden wie alle anderen, die arbeiten. Wir wollen aussuchen, wo wir wohnen. Und wir brauchen auch gute Unterstützung.

Die Familien müssen mehr Anerkennung für ihre Leistung bekommen und von der Gesellschaft akzeptiert und unterstützt werden. Inklusion hilft dabei allen, nicht nur den behinderten Menschen und ihren Angehörigen.

Ich finde es ganz wichtig, dass behinderte Menschen eine Stimme haben, die stark ist und gehört wird. Das ist besonders wichtig, weil jetzt die AfD so stark geworden ist und uns wegnehmen will, was schon erreicht wurde. Die Lebenshilfe ist stark und muss stark bleiben. Dafür möchte ich mich weiter einsetzen.

Judith Braun

Zur Lebenshilfe kam ich 2004, als mein Sohn Frühförderung bei der Lebenshilfe Bonn erhielt. Eine Mitarbeiterin vermutete damals Autismus – ein wichtiger Impuls für unseren weiteren Weg. Wir nutzten Schulbegleitung, Ferienangebote und den Familienunterstützenden Dienst. Inzwischen ist mein Sohn in einer Wohngruppe der Lebenshilfe Köln zuhause. Dort engagiere ich mich im Aufsichtsrat.

Beruflich arbeite ich seit über 15 Jahren in der Kommunikationsabteilung eines großen Unternehmens, Strategie ist ein wichtiges Thema bei meiner Arbeit. Hierzu gehört auch gute Geschichten zu finden, die die Botschaften übermitteln. Inhaltlich beschäftige ich mich mit Inklusion und Vielfalt, Leichter Sprache und digitaler Teilhabe.

Mir ist wichtig, Inklusion an den individuellen Bedürfnissen auszurichten. Werkstätten sollten offener sein, aber auch Menschen, die nicht auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten können, dürfen nicht vergessen werden. Wohnen muss individuell passen. Menschen, die sich schwer ausdrücken können, müssen gehört werden. Bei allem Stolz auf herausragende Leistungen eines Menschen mit Behinderung muss immer klar sein: Der Wert eines Menschen hängt nicht von Leistung ab.

Als alleinerziehende Mutter kenne ich die Probleme bei Ferienbetreuung und Kurzzeitpflege. Im Bundesvorstand möchte ich mich dafür einsetzen, dass die Lebenshilfe stark bleibt und zukunftsorientiert ist.

Doris Langenkamp

Im Jahr 1993 wurde mein Sohn Leon geboren. Auf der Suche nach dem richtigen Weg für Leon und für uns als Familie bin ich zur Lebenshilfe gekommen.

Die Unterstützungsangebote und der Austausch mit anderen Eltern haben unserer Familie sehr geholfen und den Alltag leichter gemacht. Mit der Lebenshilfe hat Leon immer eine gute Assistenz an seiner Seite.

Es ist mir wichtig, dass alle Menschen ihr Leben so normal und so selbstbestimmt wie möglich gestalten können. Hierzu muss die Unterstützung für jeden so sein, wie die jeweilige Person sie für ein gutes Leben braucht.

Gerade die Erfahrungen der letzten Jahre und die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen haben gezeigt: Wir müssen uns weiterhin mit ganzer Kraft für die Rechte von Menschen mit besonderen Bedarfen stark machen – gegen Ausgrenzung und für ein selbstverständliches Miteinander.

Das Engagement für die Lebenshilfe liegt mir sehr am Herzen. Seit mehr als 20 Jahren bin ich Vorsitzende der Lebenshilfe Münster. Seit vielen Jahren engagiere ich mich im Landesverband NRW, und seit dem Jahr 2008 bin ich Mitglied im Bundesvorstand.

Für ein gutes Leben für Menschen mit Beeinträchtigungen möchte ich mich auch in Zukunft einsetzen und mich deshalb weiterhin im Bundesvorstand engagieren.

Dr. András Püske

Im Jahr 2017 wurde meine Tochter Emma in Budapest, Ungarn, geboren. Ende 2020 sind wir nach Deutschland umgezogen, und in Amberg lernte ich den inklusiven Kindergarten und die Frühförderstelle der Lebenshilfe kennen. Von der ersten Minute an erhielten wir eine hochqualifizierte und menschlich sehr wertschätzende Unterstützung.

In Ungarn habe ich den Doktortitel in Staats- und Rechtswissenschaften erworben und als Fachanwalt im Versicherungswesen gearbeitet, auch jetzt arbeite ich im Versicherungswesen.

Mir liegt besonders am Herzen, wie ein gutes Familienleben mit einem Kind gelingen kann und wie man die Auseinandersetzung mit dem Gefühl „Ich bin anders“ begleiten kann. Außerdem ist mir wichtig, die Gesellschaft für das Thema geistige Behinderung zu sensibilisieren – und die Verbindung zwischen Menschen mit Behinderung und Sport.

Mein oberstes Anliegen ist die Stärkung der Eltern als tragende Säulen der Familie. Eltern brauchen Räume, Strukturen und Programme, die nicht nur das Kind, sondern auch sie selbst in ihrer Rolle stärken.

Als Vater eines Kindes mit einer seltenen genetischen Erkrankung, bringe ich eine tiefenpersönliche Perspektive mit – ergänzt durch meine berufliche Erfahrung als Jurist, Versicherungsexperte und Führungskraft. Mit dieser Expertise möchte ich im Bundesvorstand mitarbeiten, um Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten.

Dr. Wolfgang Strotmann

Mein ältester Sohn hat eine geistige Beeinträchtigung und lebt seit 2002 in einer besonderen Wohnform. Zuerst war er in einer Einrichtung für Kinder und Jugendliche, dort habe ich mich 14 Jahre im Vorstand engagiert. 2018 wechselte er zur Lebenshilfe im Kreis Gütersloh, wo ich seit 2019 im Vorstand mitarbeite.

Ich bin Vater und gesetzlicher Vertreter meines Sohnes und bringe über 20 Jahre Erfahrung in Vorständen sozialer Einrichtungen mit. Beruflich bin ich Schulleiter einer Gesamtschule mit 1.200 Schülern, davon 60 mit Unterstützungsbedarf, und Lehrbeauftragter an Hochschulen.

Mir liegen Bildung, Ausbildung, Talente und Teilhabe besonders am Herzen. Jeder Mensch hat Begabungen, die gefördert werden müssen. Teilhabe bedeutet, in Gesellschaft und Beruf dabei zu sein.

Viele Familien brauchen mehr Unterstützung, vor allem bei Bürokratie. Auch Fachkräftegewinnung ist wichtig, damit gute Betreuung möglich ist. Angebote müssen wohnortnah, flexibel und verlässlich sein.

Als Brückenbauer zwischen Menschen mit Beeinträchtigung, Familien, Fachkräften und Politik möchte ich im Vorstand helfen, die Lebenshilfe stark zu machen und Inklusion voranzubringen. Hierbei kann ich mein breites Wissen einbringen.

Robert Wäger

Meine Tochter Tatjana kam vor 35 Jahren zur Frühförderung der Lebenshilfe Freising und dann in die schulvorbereitende Einrichtung. Ich bin damals zuerst dem Elternbeirat beigetreten und wurde dann in den Vorstand der Lebenshilfe Freising berufen.

Nun bin ich seit über 25 Jahren im Vorstand, war dort Schriftführer, Kassierer, zweiter Vorsitzender und bin seit Oktober letzten Jahres erster Vorsitzender. In dieser Zeit war ich an vielen Projekten beteiligt.

Ein großes Highlight war die Organisation des Host-Town-Programmes für das Team aus Kenia 2023 im Rahmen der World-Games von Special Olympics.

Ganz vorne auf meiner Agenda steht das Thema Inklusion. Da setze ich mich insbesondere dafür ein, dass unsere Themen in der Öffentlichkeit besser sichtbar sind.

Zu einer guten Unterstützung für Menschen mit Behinderung und ihre Familien gehört meines Erachtens vor allem, dass es eine zuverlässige und ausreichende Finanzierung durch die Gesellschaft gibt. Wir sind keine Bittsteller, sondern wir müssen unsere Rechte klar benennen und einfordern.

Ich bin seit fast 18 Jahren Kommunalpolitiker und weiß daher, wie wichtig es ist, in der Politik Lobbyarbeit zu machen, über einen starken Verband sichtbar zu sein und Einfluss zu nehmen. Über die Mitarbeit im Bundesvorstand würde

Volker Ditzinger

Ich arbeite seit 1986 in sozialen Einrichtungen. Seit 2008 bin ich Geschäftsführer der Lebenshilfe-Werkstätten Esslingen-Kirchheim, einer Tochter der Lebenshilfe Kirchheim, der Lebenshilfe Esslingen und des Körperbehindertenvereins Esslingen.

Durch meine berufliche Tätigkeit habe ich viele Erfahrungen gesammelt. Vor der Übernahme der Geschäftsführung war ich für Bildung für Menschen mit einer Beeinträchtigung zuständig. Ehrenamtlich war ich als Richter am Sozialgericht und im Berufsbildungsausschuss der IHK Halle/Saale tätig.

Besonders am Herzen liegt mir die Einbindung der Menschen mit einer Behinderung im Alltag, dazu gehört die Verbesserung der Bildung und ihre Eigenständigkeit und Eigenverantwortung besser zu fördern. Durch die immer knapper werdenden finanziellen Mittel ist mir der zielorientierte und sinnvolle Einsatz von Geldern sehr wichtig.

Leider finden Menschen mit einem hohen Pflegeaufwand und/oder herausforderndem Verhalten sehr schwierig einen Wohn-, Betreuungs- oder Arbeitsort. Hier muss es zu einer Veränderung kommen: Diese Angebote müssten richtig finanziert werden und (auch) Einrichtungen der Lebenshilfe motiviert werden, noch mehr für diese Gruppe zu tun.

Ich gehe in Rente und möchte mich weiter einbringen, an Verbesserungen mitarbeiten und die Tradition der Lebenshilfe als Organisation der Betroffenen und als Selbsthilfeorganisation erhalten, aber auch neue moderne Wege in der Organisation unterstützen. Einfach meine Erfahrung und mein Wissen zur Verfügung stellen.

Prof. Dr. Christian Huppert

Ich bin beruflich ein „Kind der Lebenshilfe“. Seit meinem Studium der Sozialen Arbeit in Berlin in den 1990er Jahren arbeite ich mit und für Menschen mit Beeinträchtigung, zuerst in einer Wohngemeinschaft der Lebenshilfe Berlin.

Nach dem Studium wechselte ich zur Lebenshilfe Neuss, arbeitete in einer Wohneinrichtung für Kinder und Jugendliche und half beim Aufbau einer Beratungsstelle. Besonders gern erinnere ich mich an die Selbstbestimmungs-Gruppe, die sich mutig für ihre Rechte einsetzte.

Später arbeitete ich beim Paritätischen Landesverband NRW, mit Schwerpunkt Behindertenhilfe. Heute bin ich Professor an der Hochschule Bielefeld für Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Inklusion und Behinderung. Außerdem engagiere ich mich in Lebenshilfe-Beiräten.

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen. Dafür setze ich mich ein, besonders für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen, inklusive Angebote, Selbstvertretung und Unterstützung von Familien.

Die Vision einer inklusiven und demokratisch organisierten Zukunft wird aktuell durch populistische und extrem rechte Bestrebungen gefährdet. Auch hier ist die Lebenshilfe gefordert, sich weiter und prägnant zu positionieren. Die Lebenshilfe hat eine starke Stimme. Ich möchte mich im Vorstand dafür engagieren, dass diese Stimme stark und hörbar bleibt.

Eric Weik

Die Lebenshilfe Südliche Weinstraße suchte einen neuen Vorstand, der die Organisation nach einer Krise neu gestalten sollte. Die Ausschreibung hieß „Sinnstiftende Tätigkeit“ – das hat mich sofort angesprochen. Für mich bedeutet das, dass unsere Arbeit wichtig ist, weil wir Gutes tun für Menschen, die bei uns wohnen, arbeiten oder unsere Kindertagesstätten besuchen. Diese Verbindung motiviert mich sehr.

Ich bringe viel Erfahrung aus großen Organisationen mit: elf Jahre war ich Bürgermeister einer Stadt in NRW, sechs Jahre Geschäftsführer einer Industrie- und Handelskammer und zwei Jahre Bereichsleiter in einem IT-Konzern. So kenne ich die Sorgen von Geldgebern und die Bedürfnisse wirtschaftlicher Partner.

Mir ist wichtig, dass die Menschen, die bei uns sind, den Respekt und die Liebe erfahren, die ihnen leider auch heute noch zu oft in ihrem Alltag versagt bleiben. Und ich will helfen, dass „Inklusion um jeden Preis“ nicht auf dem Rücken der Menschen mit Beeinträchtigungen erzwungen wird.

Ich setze mich für mehr gesellschaftliches Verständnis ein. Menschen mit geistiger Beeinträchtigung sollen selbstverständlich dazugehören und nicht als Bittsteller im Sozial- oder Gesundheitssystem gelten.

Mit meiner politischen Erfahrung möchte ich die Lebenshilfe und ihre Werte stärken und weiterbringen.

> Abgabeschluss für Zeitungsbeiträge

Liebe Kolleginnen und Kollegen in den Lebenshilfen,
wir freuen uns immer sehr über Ihre Berichte von der interessanten Arbeit vor Ort. Die Textlängen für unsere Landesseiten umfassen etwa 500 bis 1500 Zeichen.

Sie helfen uns sehr, wenn Sie uns Fotos separat und in ausreichender Druckqualität senden.
Bitte kennzeichnen Sie die Texte mit Ihrem Bundesland und der Ortsangabe und senden Sie uns bitte Word-Dokumente.

Bitte kontaktieren Sie uns, wenn Sie dazu Fragen haben.
Wenn Sie einen Beitrag für die Seiten „Vor Ort“ anbieten möchten, wenden Sie sich bitte bis zum

> 27. Oktober 2025

> an E-Mail: lhz-vor-ort@lebenshilfe.de

ANZEIGE

DURCHDACHTE ERGONOMISCHE LÖSUNGEN

ZUR ARBEITSPLATZGESTALTUNG BETREUTER MITARBEITER





WERKSITZ
Ergonomien für produktives Sitzen

Probieren Sie unseren Web-Konfigurator:
www.werksitz.de/konfigurator



WERKSITZ GmbH W. Milewski
Telefunkenstr. 9
D-97475 Zeil am Main
Tel. +49 9524 8345-0
info@werksitz.de

WERKSITZ
Ergonomien für produktives Sitzen

Bayern

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 91 31/7 54 61-0

Inklusive Landesspiele

Erlangen. Mit einer emotionalen Abschlussfeier gingen die Special Olympics Landesspiele 2025 in Erlangen zu Ende. Nach fünf bunten und fröhlichen Tagen endete die

größte inklusive Sportveranstaltung des Jahres in Bayern auf dem Erlanger Rathausplatz.

Vor rund 1.000 Athletinnen und Athleten, Trainerinnen und Trainern

sowie Besucherinnen und Besuchern erlosch das Feuer der Special Olympics, und die Fahne wurde an den Gastgeber der kommenden Winter Spiele in Sonthofen übergeben.



Foto: Carina Pilz

Viele Sportler nahmen an den bayerischen Landesspielen der Special Olympics teil – hier die Abschlussfeier.

Zeitgemäßes Wohnangebot

Foto: Uli Wagner



Bundesvorsitzende Ulla Schmidt mit Bewohnern des neuen Wohnhauses.

Weißenburg in Bayern. In ein neues Wohnhaus der Lebenshilfe sind jetzt 24 Menschen mit Autismus-Spektrum eingezogen; sie leben dort in drei Gruppen – von der Idee bis zur Verwirklichung hat es zehn Jahre gedauert. Zur feierlichen Eröffnung kamen 75 geladene Gäste, unter ihnen auch die Bundesvorsitzende Ulla Schmidt. Sie wandte sich an die Politiker, an die Eltern und an die Mitarbeiterschaft und dankte für deren unermüdlichen Einsatz: „Ich bin glücklich und dankbar, dass so viele Menschen hier sich für die auf Assistenz angewiesenen Personen einsetzen.“

Unterstützte Verständigung mit Talker

Freising. 26 Kinder und Jugendliche der Einrichtungen, die sich mit einem elektronischen Sprachausgabegerät verstehen, kamen im Juli zusammen: Im Förderzentrum geistige Entwicklung im Bildungszentrum Gartenstraße (BiG) der Lebenshilfe Freising fand der hausinterne Talkertag statt. Schülerinnen und Schüler der Mittelschulstufe und Berufsschulstufe waren dabei. Unter dem Motto „Gefühle“ hatten die Pädagogen ein kreatives Programm für die Nutzer eines Talkers erdacht. Es bot Raum für individuelle Mitteilungen, nonverbale Impulse und gemeinsames Erleben.

Die Kinder und Jugendlichen konnten ihre Gefühle beim Talkertag mit Kleidung, Musik oder Farben ausdrücken. Gefühlslagen wie Freude, Wut, Traurigkeit oder Gelassenheit konnten in Workshops von „Glücks-Mix“ über „Verkleidungsgefühl“ und „Tanz und Entspannung“ bis hin zum „Kunstlabor“ oder „Lustige Musik“ ausprobiert werden. Beim Thema „Verkleidung“ steht gelb für Freude, lila für Liebe, rot für Wut, blau für Trauer und grün für Gelassenheit (siehe Foto).



Foto: Nicola Bauer

Paul in Grün: Gelassenheit ist seine Devise.

Baden-Württemberg

Landesverband Lebenshilfe ☎ 07 11/2 55 89 0



Teilhabe prägt

Backnang. „Der Kernpunkt ist, dass wir Menschen mit Behinderung mehr zutrauen“, sagte Robert Antretter, Ehrenvorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe, bei der Mitgliederversammlung in seinem Heimat-Ortsverein Rems-Murr. Beispielsweise nannte er mehrere inklusive Aktivitäten des Vereins: das Café Cuncti, das seit vielen Jahren Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringt, einen inklusiven Theaterkurs im Backnanger Bandhaustheater und den Stäffelelauf zugunsten des Ortsvereins, der alle zwei Jahre Hunderte von Läufern verschiedenster Leistungsstufen gemeinsam an den Start bringt.

Antretter überbrachte auch die Grüße der Bundesvorsitzenden Ulla Schmidt, die sich ebenso wie Bundesgeschäftsführerin Jeanne Nicklas-

Annette Hohnerlein

Hessen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 64 21/9 48 40-0

Lebenshilfe in Uganda

Gießen. Die Lebenshilfe Gießen setzt sich auch weit über die Landesgrenzen hinaus mit großem Engagement für die Rechte und Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen ein. Bereits seit mehr als einem Jahrzehnt koordiniert Harald Kolmar die internationalen Aktivitäten. Besonders intensiv gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation Inclusion Uganda, mit der die Lebenshilfe Gießen bereits seit über zehn Jahren eng kooperiert: Der Fokus liegt auf ländlichen Regionen Ugandas.



Foto: Christian Németh
Die Gießener engagieren sich auch für Menschen mit Einschränkung im afrikanischen Uganda.

Nordrhein-Westfalen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 22 33/9 32 45-0

Mit Kunst gegen Ausgrenzung



Geilenkirchen. Für einen zweitägigen Kreativworkshop ist die Lebenshilfe Heinsberg zu acht Schülerinnen und Schülern aus den neunten Klassen der Anita Lichtenstein Gesamtschule in Geilenkirchen gekommen.

Gemeinsam mit einer Kunstgruppe vom Samocca-Café haben sie eine

„Bank gegen Ausgrenzung“ gestaltet: Sie verwandelten die Bank nach und nach in ein farbenfrohes Gemälde. Feine Muster, Ornamente, Blumenmotive oder Schriftzüge wie „Wir sind eins!“ haben ein lebendiges und buntes Miteinander erzeugt.

Bäume für ein Miteinander

Lübbecke. In elf Städten, Gemeinden und Kreisen hat die Lebenshilfe Lübbecke „Inklusionsbäume“ gepflanzt. Bei der Auftaktveranstaltung waren die Bürgermeisterinnen, Bürgermeister und Landräte vor Ort.

Inklusionsbäume stehen symbo-

lisch für ein inklusives Miteinander. Sie sollen zum Nachdenken anregen, Gespräche initiieren und Inklusion im öffentlichen Raum sichtbar machen. Neben jedem Baum wird eine Informationstafel in Leichter Sprache aufgestellt, um auch inhaltlich bar-

rierefrei über die Bedeutung und Zielsetzung der Aktion zu informieren. „Die Inklusionsbäume wachsen langsam – wie das Verständnis in der Gesellschaft. Aber sie wachsen. Und genau das macht Mut“, so Lena Bredenkamp, Initiatorin des Projekts.



Unterstützte Beschäftigung

In einer Serie zum Thema Arbeit hat die LHZ verschiedene Beschäftigungs-Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung vorgestellt. In einem Beitrag ging es um das Budget für Arbeit, in einer anderen Folge um das Budget für Ausbildung, zuletzt berichteten wir über Arbeit in einem Inklusions-Betrieb.



Foto: David Maurer/Lebenshilfe

Unterstützte Beschäftigung ist eine Maßnahme, um Menschen mit Behinderungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie ist in Paragraf 55 Sozialgesetzbuch (SGB) IX geregelt. Sie bietet individuelle betriebliche Qualifizierung und Berufsbegleitung.

Die Maßnahme richtet sich an Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf. Dazu gehören Menschen mit Lernbehinderungen, geistigen Behinderungen oder psychischen Beeinträchtigungen.

Die Unterstützte Beschäftigung soll unter anderem Schulabgänger*innen aus Förderschulen eine Perspektive auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt geben. Es sollen Personen gefördert werden, für die aufgrund der Art oder Schwere ihrer Behinderung weder eine berufsvorbereitende Maßnahme

noch eine Berufsausbildung in Betracht kommt, bei denen aber gleichwohl die Prognose besteht, dass eine Beschäftigungsaufnahme mit Hilfe der Unterstützten Beschäftigung gelingen kann.

Die individuelle betriebliche Qualifizierung hilft, geeignete Tätigkeiten zu erproben und sich auf ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis vorzubereiten. Auch für die Einarbeitung und Qualifizierung auf einem Arbeitsplatz können Leistungen der Unterstützten Beschäftigung in Anspruch genommen werden.

Diese Qualifizierung kann bis zu zwei Jahre dauern und bei Bedarf um zwölf Monate verlängert werden. Während dieser Zeit werden unter anderem berufsübergreifende Lerninhalte und Schlüsselqualifikationen vermittelt.

Die Berufsbegleitung folgt in der Regel auf die Qualifizierung. Sie dient dazu, eine aufgenommene sozialversicherungspflichtige Beschäftigung dauerhaft zu erhalten. Die Berufsbegleitung sorgt für Stabilität und bietet – wenn nötig – Krisenintervention.

Für die Leistungen zur individuellen betrieblichen Qualifizierung ist in der Regel die Bundesagentur für Arbeit zuständig. Die Berufsbegleitung wird üblicherweise von den Integrationsämtern erbracht.

Die Unterstützte Beschäftigung basiert auf dem Prinzip „Erst platzieren, dann qualifizieren“. Das bedeutet, dass die Qualifikation direkt am Arbeitsplatz erfolgt. Dies fördert die Integration und ermöglicht eine nachhaltige Beschäftigung.

Hanna Barkhoff

Qualität macht den Unterschied

Warum Qualitätsmanagement in der Eingliederungshilfe so wichtig ist – und wie ein neuer Lehrgang helfen kann, es mit Leben zu füllen.

Manchmal sind es kleine Dinge, die den Unterschied machen: ein verlässlicher Tagesablauf, ein Blick, der nicht vorbeigeht, eine Stimme, die fragt, statt zu bestimmen. Für Menschen mit Behinderung und ihre Familien ist das keine Nebensache – es ist entscheidend. Denn sie spüren sehr genau, ob eine Einrichtung wirklich traut. Ob sie Sicherheit gibt. Ob sie Teilhabe ermöglicht. Qualität ist dabei kein abstrakter Begriff. Sie ist spürbar – oder fehlt. Ob eine Einrichtung verlässlich, menschlich und gut organisiert ist, sieht man von außen oft nicht. Aber man spürt es. Diese Qualität soll kein Zufall sein – sie lässt sich gestalten. Mit Haltung. Und mit einem Qualitätsmanagement, das mehr ist als ein Handbuch.

Zwischen Anspruch und Alltag

Der Begriff „Qualitätsmanagement“ klingt nüchtern, fast technisch. Und

ja, es geht um Strukturen, Prozesse, Normen.

In der Wirtschaft heißt Qualität: Ein Produkt hält, was es verspricht. In der Eingliederungshilfe ist es komplexer – und gleichzeitig noch viel wichtiger.

Denn hier geht es nicht um Dinge, sondern um Menschen. Qualität enträgt. Ob sie Sicherheit gibt. Ob sie Teilhabe ermöglicht. Qualität ist dabei kein abstrakter Begriff. Sie ist spürbar – oder fehlt.

Gute Qualität zeigt sich nicht in Hochglanzbroschüren – sondern im Alltag. Wenn Menschen mit Behinderung erleben, dass ihre Anliegen zählen. Wenn Angehörige spüren, dass ihr Vertrauen gut aufgehoben ist. Und wenn Fachkräfte merken: Ich bin nicht allein mit meiner Verantwortung.

Ein gutes Qualitätsmanagement schafft dafür die nötige Struktur – und Raum für das, was zählt: Beziehung und Begleitung.

Qualität braucht Haltung

„Viele denken beim Stichwort Qualitätsmanagement zuerst an Regeln und Dokumentation“, sagt Katrin Seefeldt, Referentin und Expertin für QM in der Eingliederungshilfe. „Aber es geht um mehr. Es geht darum, Menschen mit Behinderung eine qualitativ hochwertige Leistung anzubieten – und das jeden Tag aufs Neue.“

Um Einrichtungen dabei zu unterstützen, diese Pflicht aus dem Sozialgesetzbuch IX zu erfüllen, hat das Bildungsinstitut inForm der Bundesvereinigung Lebenshilfe ein in Deutschland einzigartiges Angebot entwickelt: den Zertifikatslehrgang „Qualitätsmanagementbeauftragte*r in der Eingliederungshilfe mit TÜV Rheinland geprüfter Qualifikation.“

In 50 Unterrichtseinheiten lernen die Teilnehmenden, wie sie ein wirkungsvolles Qualitätsmanagementsystem aufbauen, weiterentwickeln und in

ihrer Einrichtung verankern können – praxisnah, mit Blick auf die besonderen Anforderungen der Eingliederungshilfe. Am Ende steht eine anerkannte Prüfung – und bei Bestehen ein Zertifikat der TÜV Rheinland Akademie. „Dieses Seminar ist einzigartig, weil es Qualitätsmanagement mit den Werten der Lebenshilfe verbindet“, sagt Seefeldt. „Es geht nicht nur um Systeme – es geht um Menschen.“

Einladung zur Weiterentwicklung

Die Anforderungen an Einrichtungen wachsen. Gleichzeitig steigt der Wunsch nach Verlässlichkeit, Klarheit und echter Teilhabe. Qualitätsmanagement ist kein Zusatz – es ist Voraussetzung. Für Vertrauen. Für Entwicklung. Für ein gutes Leben.

Der neue Zertifikatskurs ist eine Einladung: an Fachkräfte, die Verantwortung übernehmen wollen. An Einrichtungen, die sich weiterentwickeln

wollen. Und an alle, die daran glauben, dass Qualität kein Zufall ist – sondern das Ergebnis bewusster Arbeit.

Weitere Informationen zum Zertifikatskurs unter: www.inform-lebenshilfe.de (Suchbegriff QMB)

Jasmin Lerm

Qualitätsmanagement in der Eingliederungshilfe gemäß SGB IX

bedeutet, dass Leistungserbringer systematisch Maßnahmen ergreifen, um die Qualität der Leistungen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sicherzustellen und kontinuierlich zu verbessern. Dies umfasst sowohl die Struktur-, Prozess-, als auch die Ergebnisqualität. Ziel ist es, eine bedarfsgerechte, wirksame und wirtschaftliche Leistungserbringung zu gewährleisten, die auf die Erreichung der Teilhabeziele ausgerichtet ist.

Teilhabe gilt für alle

Antidiskriminierungsstelle veröffentlicht Jahresbericht.

A m 3. Juni 2025 wurde der „Jahresbericht 2024“ der Antidiskriminierungsstelle des Bundes unter dem Titel „Gleiche Chance für Alle“ veröffentlicht. Mit dem Bericht werden Zahlen und Fakten im Zusammenhang mit dem Thema Diskriminierung erfasst.

Die Basis bildet die Erhebung der Beratungsanfragen, die im Jahr 2024 bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes und beim Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen eingegangen sind. Von den insgesamt 11.405 Anfragen betrafen 27 Prozent Diskriminierungen aufgrund einer Behinderung oder chronischer Erkrankung. Diese Art der Diskriminierung wurde damit wie in den Vorjahren auch am zweithäufigsten, nach der rassistischen Diskriminierung, gemeldet. Betroffen waren vor allem das Arbeitsleben, der Zugang zu Gütern

und Dienstleistungen und der Kontakt mit Ämtern und Behörden. Zudem ist die Anzahl der Anfragen 2024 erneut gestiegen. Das macht deutlich: Der Diskriminierungsschutz muss verbessert und die bereits in der letzten Legislatur geplante Reform der gesetzlichen Grundlage, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, muss endlich umgesetzt werden.

Neben der Erhebung der Beratungsanfragen findet man in dem Bericht auch spannende Interviews, Hinweise auf informative Publikationen und auf wichtige Gerichtsurteile, wie zum Beispiel die Entscheidung des Landgerichts Berlin, das eine Vermieterin zur Zahlung einer Entschädigung verpflichtete, weil sie einem Bewohner ihres Hauses, der auf einen Rollstuhl angewiesen war, den Einbau einer Rampe verweigert hatte.

Lilian Krohn-Aicher

Stark in Europa

Die Lebenshilfe ist Mitglied im Europäischen Dach-Verband der Familien-Verbände. Jetzt war die Mitglieder-Versammlung in Deutschland bei der Lebenshilfe.

A nfang Juni fand die diesjährige General Assembly mit einem Mitgliedertreffen und Praxisbesuchen bei der Lebenshilfe Berlin in der Geschäftsstelle der Bundesvereinigung statt. Wichtige Punkte für den Austausch der Mitglieder untereinander waren die Unterstützung von Eltern, wenn ein Kind mit Behinderung geboren wird, und wie Selbstvertreter Führungsrollen in Verbänden übernehmen können. Außerdem ging es um die Frage der rechtlichen

Handlungsfähigkeit und um Angebote für Menschen mit Behinderung. Bei der General Assembly wurde als neue Präsidentin von Inclusion Europe Lebenshilfe-Bundesgeschäftsführerin Jeanne Nicklas-Faust gewählt, die bisher als Schatzmeisterin dem geschäftsführenden Vorstand des Dachverbandes angehört. Die Amtsperiode des aktuellen Präsidenten Jyrki Pinoma aus Finnland endet im nächsten Sommer, bis dahin ist Nicklas-Faust „President elect“.

Pflege in der Schule: Wer bezahlt Begleitung bei Krankheit?

Manche Kinder brauchen in der Schule Hilfe wegen einer Krankheit. Zum Beispiel, wenn sie Insulin benötigen oder jemand ihren Zustand beobachten muss. Dann kann eine Pflegekraft mit in die Schule kommen. Aber wer bezahlt das? Die Regeln haben sich geändert. Jetzt gibt es Streit mit den Krankenkassen. Zwei Gerichte haben dazu entschieden. Was das bedeutet, erklären wir hier.

Pflege in der Schule aus medizinischen Gründen

Was haben außerklinische Intensivpflege und häusliche Krankenpflege mit Schulbegleitung zu tun? So einiges: Ist aufgrund einer Erkrankung die ständige Anwesenheit einer Begleitperson erforderlich, die den Krankheitszustand beobachtet, um schnell eingreifen zu können und zum Beispiel lebensrettende Medikamente zu verabreichen, kann es sich um außerklinische Intensivpflege oder um häusliche Krankenpflege handeln.

Diese Leistungen werden auch in der Schule benötigt und erbracht. Die Schulbegleitung erfolgt dann aus medizinischen Gründen und nicht zur Bewältigung der Anforderungen des Schulalltages. In der Folge werden die Kosten über die Krankenkasse und nicht über die Eingliederungshilfe finanziert.

Neue Regeln sorgen für Unsicherheit

Während die außerklinische Intensivpflege früher Teil des Anspruchs auf häusliche Krankenpflege gemäß Paragraf 37 Sozialgesetzbuch (SGB) V war, wird sie seit Oktober 2023 nur noch nach der neuen Vorschrift des Paragraf 37c SGB V gewährt. Im Zuge dessen wurde auch klar formuliert, dass es sich nur um außerklinische Intensivpflege handelt, wenn die ständige Anwesenheit einer Pflegefachkraft erforderlich ist.



Foto: David Maurer/Lebenshilfe

Diese Neuregelung führt derzeit zu Rechtsunsicherheiten: Krankenkassen lehnen den Anspruch auf Schulbegleitung aus medizinischen Gründen teilweise gänzlich ab, wenn die neuen Voraussetzungen für außerklinische Intensivpflege nicht vorliegen, weil zwar die ständige Anwesenheit einer Pflegekraft, aber eben keiner Pflegefachkraft erforderlich ist. Dies ist zum Beispiel oftmals bei Diabetes mellitus Typ 1 oder medikamentös

nicht einstellbaren Anfallserkrankungen der Fall.

Gerichte bringen mehr Klarheit

Mehr Klarheit haben nun die gerichtlichen Entscheidungen des Sozialgerichts (SG) Darmstadt vom 7. Februar 2025 (Aktenzeichen: S 13 KR 262/23) und des Landessozialgerichts Baden-Württemberg vom 19. März 2025 (Aktenzeichen: L 11 KR 302/25

ER-B) gebracht. In beiden Fällen benötigte ein Kind aufgrund seiner Diabetes-Erkrankung während der Schulzeit die Begleitung, um seinen Krankheitszustand zu beobachten und im Bedarfsfall Insulin zur Vorbeugung einer lebensgefährlichen Unterzuckerung zu verabreichen.

Die Gerichte prüften zunächst, ob die Voraussetzungen eines Anspruchs auf außerklinische Intensivpflege gemäß Paragraf 37c SGB V vorlagen,

verneinten dies aber. Für die pflegerische Versorgung des Kindes sei keine Pflegefachkraft erforderlich, so dass es sich nicht um außerklinische Intensivpflege handele.

Krankenbeobachtung ist Teil der häuslichen Pflege

Dies bedeutet allerdings nicht, dass kein Anspruch auf die benötigte Begleitung bestehe. Vielmehr sei ein Anspruch gemäß Paragraf 37 SGB V gegeben. Danach hätten Versicherte einen Anspruch auf alle Pflegemaßnahmen, die durch eine bestimmte Erkrankung erforderlich würden und dazu beitragen, die Krankheit zu verhindern oder zu lindern. Zwar führt die Häusliche Krankenpflege-Richtlinie die Krankenbeobachtung nicht ausdrücklich als Pflegemaßnahme auf. Dies sei jedoch unerheblich, denn die untergesetzliche Richtlinie könne den gesetzlichen Anspruch auf häusliche Krankenpflege nicht wirksam begrenzen.

Letzte Entscheidung steht noch aus

Es bleibt allerdings abzuwarten, wie sich die Rechtsprechung weiterentwickelt. Gegen den Gerichtsbescheid des SG Darmstadt ist bereits Berufung eingelegt worden. Eine höchstrichterliche Entscheidung gibt es noch nicht.

Lilian Krohn-Aicher

BERLINER

PARKETT



Austausch mit Bärbel Bas

Am 19. Juni 2025 traf sich die Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, Ulla Schmidt, mit der Bundessozialministerin Bärbel Bas zu einem ersten Spitzengespräch in der neuen Legislaturperiode. In dem Termin wurden zentrale Themen der Behindertenhilfe angesprochen. Die Ministerin kündigte an, zeitnah die Novellierung des Behindertengleichstellungsgesetzes anzugehen. Überdies wären die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe und insbesondere der Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben gewichtige Themen auf der Tagesordnung des Ministeriums.

Die Lebenshilfe wies unter anderem auf den erheblichen Fachkräftemangel in der Eingliederungshilfe hin und betonte die Bedeutung bedarfsgerechter und personenzentrierter Leistungen, zu pauschalen Einsparungen

dürfe es daher nicht kommen. Der Wunsch der Bundesvereinigung: ein weiterer Gesprächstermin – dann mit Selbstvertretern.

Antidiskriminierungstage 2025

Vom 13. bis 14. Mai 2025 fanden die diesjährigen Antidiskriminierungstage unter dem Motto: „Der Gipfel der Vielfalt“ im Haus der Kulturen der Welt in Berlin statt. Gelungen fanden viele Gäste die Rede von Jürgen Dusel, dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Er sprach in seinem kurzweiligen Vortrag alle wesentlichen Themen in Bezug auf die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung an.

In den übrigen Vorträgen und Panels kam der Personenkreis jedoch nicht oder nur am Rande vor. Der diesbezügliche Hinweis der Bundesverei-

nigung Lebenshilfe wurde von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes positiv aufgenommen und soll für künftige Veranstaltungen berücksichtigt werden.

Wegweiser zum Gewaltschutz

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) plant einen Wegweiser zum Gewaltschutz, der voraussichtlich Ende 2025 veröffentlicht werden soll. Die Leistungserbringer sollen Hinweise für gute Gewaltschutzkonzepte bekommen. Auch die Leistungsträger sollen mehr zu einem wirksamen Gewaltschutz beitragen. Das BMAS hatte hierfür zu mehreren Austauschrunden eingeladen. Selbstvertreter und Akteure aus der Praxis haben auch teilgenommen. Für die Bundesvereinigung Lebenshilfe waren Almuth Meinert und Claudia Seligmann dabei.

ANZEIGE

Lebenshilfe

Immer gut informiert!

Rechtsdienst der Lebenshilfe

Rechtsdienst der Lebenshilfe

Die Fachzeitschrift für Gesetzgebung und Rechtsprechung im sozialen Bereich

Rechts- und Sozialpolitik
Rechtsprechung und Rechtspraxis
Rechtsdienst kompakt

Jetzt bestellen!

www.rechtsdienst-lebenshilfe.de

„Nico ist wie ‘ne Wundertüte“

Der bekannte Schauspieler Christoph Maria Herbst ist einer der beiden Haupt-Darsteller in der neuen Kino-Komödie „Ganzer halber Bruder“. Auf Seite 13 ist außerdem ein Gespräch mit Nico Randel. Der Schauspieler mit Down-Syndrom spielt in dem Film die andere Haupt-Rolle.

Herr Herbst, was war Ihre erste Reaktion auf das Drehbuch?

Meine erste Reaktion war: Wow, so etwas hatte ich noch nie auf dem Tisch. Der Gedanke war sofort: Herausforderung. Dann dachte ich: sehr besonders. Und schließlich: ein großes Abenteuer. Mir war direkt klar, dass ich hier nicht auf bereits gemachte Erfahrungen zurückgreifen kann, sondern mich ganz neu auf die Situation mit diesem besonderen Menschen an meiner Seite einlassen muss – schließlich haben wir die meisten Szenen gemeinsam. Und auf diese Challenge, dieses Abenteuer, hatte ich mit meiner typischen Neugier richtig Lust. Das waren meine ersten Gedanken beim Lesen des Drehbuchs.

Und wie verlief das erste Treffen mit Ihrem Co-Hauptdarsteller Nico Randel?

Unser erstes Treffen war total süß – wir sind Eis essen gegangen. Und das Eis brach dann auch sehr schnell, weil Nico genauso gerne Eis isst wie ich. Ich erinnere mich: Es war in Köln, in einem Eiscafé – natürlich Nicos Wahl – und wir waren dort sehr lange, länger als geplant. Der Regisseur war auch dabei, quasi als Anstands-Wauwau. Wir haben viel gelacht, viel Quatsch erzählt und uns wie Kinder benommen. Ich glaube, die einzigen, die wirklich froh waren, als wir das Eiscafé irgendwann verließen, waren die italienischen Besitzer.

Hatten Sie zuvor schon Begegnungen mit Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung?

Ja, hatte ich. Ich bin seit fast 15 Jahren Botschafter des Kinder- und Jugendhospizes Balthasar in Olpe, das ich auch regelmäßig zu besuchen versuche. Dort hatte ich bereits mehrfach Begegnungen mit Menschen mit



© 2025 Neue Schönhauser Filmproduktion / Wild Bunch Germany

„Sunny“ (Nico Randel) erweist sich als willensstark. Links: Thomas (Christoph Maria Herbst)

kognitiven und cerebralen Einschränkungen. Das ist mir also nicht fremd. Aber einen Film über einen so langen Zeitraum und mit einer solchen Geschichte habe ich zum ersten Mal gemacht.

Wie war die Zusammenarbeit mit Nico Randel?

Ich denke, das hat man schon ein bisschen herausgehört. Die Zusammenarbeit mit Nico war sehr besonders. Nico ist wie ‘ne Wundertüte – man weiß nie, was herauskommt, wenn man sie öffnet. Jeder Tag war anders, Gleichförmigkeit gab es bei diesen Dreharbeiten nicht.

Für mich bestand der große Mehrwert darin, mich ungefiltert und unverstellt auf das einzulassen, was der Tag bringt. Nico ist völlig frei von Konventionen – er springt einfach ins Wasser oder lässt sich auch gerne schubsen. Ich habe viel für mich mitgenommen, wirklich. Mit großen Augen wie ein Kind habe ich alles aufgesogen, was um mich herum geschah, und dann spontan einfach irgendetwas gemacht – auch Dinge, die gar nicht im Drehbuch standen. Das hat natürlich Regie und Kamera vor Herausforderungen gestellt, ganz klar –

und mich als seinen schauspielenden Kollegen auch, weil ich immer schauen musste, dass ich angemessen reagiere, improvisiere, extemporiere. Das hat Spaß gemacht. Alles, was ich danach gemacht habe, fühlte sich wieder so merkwürdig „auf Gleis gesetzt“ an – und das kann ich bei „Ganzer halber Bruder“ nicht sagen. Gleise gab’s da nicht.

Was ist für Sie die wichtigste Botschaft des Films?

Die wichtigste Botschaft? Au, au – das ist wieder eine sehr deutsche Frage.

Was ist die Botschaft? Warum sollte man den Film sehen? Ich glaube, die Botschaft erschließt sich in dem Moment, in dem man den Film sieht. Spontan würde ich sagen: Don’t judge a book by its cover (Anmerkung der Redaktion: Beurteile ein Buch nicht nach seinem Umschlag), und: Wie du in den Wald hineinrufst, so schallt es heraus. Das wären meine ersten Assoziationen, wenn ich Drehbuch und Film Revue passieren lasse. Und sicherlich auch: Blut ist dicker als Wasser. Das lernt meine Figur sehr schnell. Oder in diesem Fall vielleicht: Blut ist dicker als Alkohol.

Wie kam es dazu, dass der Song „Sunny“ in so vielen verschiedenen Varianten im Film zu hören ist?

„Sunny“, dieser weltberühmte Song, spielt eine sehr zentrale Rolle. Ich bin – und vor allem unser Produzent – froh und dankbar, dass wir überhaupt die Rechte bekommen haben. Ich glaube, das wurde erst während der Dreharbeiten geprüft. Es wäre ein Riesenproblem gewesen, wenn das nicht geklappt hätte, denn der Film hatte lange den Arbeitstitel „Sunny“, bevor er in „Ganzer halber Bruder“ umbenannt wurde. Es ist fantastisch, dass es nicht nur diese eine Version von „Sunny“ gibt – genauso wie es im Film nicht nur eine Situation oder einen emotionalen Vorgang gibt, der sich wiederholt, sondern viele unterschiedliche Lebenslagen, die erzählt werden. Da war es natürlich großartig, verschiedene Varianten von „Sunny“ als musikalischen Score über die jeweiligen Szenen zu legen. Das war ein großes Geschenk. Und deshalb nutzt sich das Lied auch nicht ab, weil man immer eine andere Interpretation hört – und trotzdem legt sich diese Melodie wie ein Firnis über den ganzen Film. Zurecht, denn es ist ja die Lieblingsmusik von Nico Randel in seiner Rolle.

Die Fragen stellte Peer Brocke.

Wer kennt ihn nicht?

Bekannt wurde Christoph Maria Herbst einem breiten Publikum durch die Serie „Stromberg“ (2004–2012) und deren Kinofilm (2014), für die er mehrfach ausgezeichnet wurde – unter anderem mit dem Deutschen Comedypreis, dem Grimme-Preis und dem Bayerischen Fernsehpreis. Auch heute überzeugt er in Kino- und Fernsehproduktionen wie etwa dem Kinofilm „Der Buchspazierer“, für den er – neben seiner Darstellung in den Filmen „Der Spitzname“ und „Ein Fest fürs Leben“ – Anfang dieses Jahres mit dem Bayerischen Filmpreis als Bester Darsteller geehrt wurde.



Das Interview mit Christoph Maria Herbst ist auch im YouTube-Kanal der Bundesvereinigung Lebenshilfe zu sehen.



Hier erfahren Sie mehr über den Film.

Lebenshilfe mit eigener Bekleidungsline

Die Lebenshilfe hat zusammen mit einer Firma neue Kleidung gemacht. Zum Beispiel Jacken, T-Shirts und Hosen. Auf der Kleidung ist das Lebenshilfe-Zeichen. So zeigen wir: Wir gehören zusammen. Die Kleidung kann man im Internet bestellen.

Ein Zeichen für Zusammenhalt, Identifikation und Sichtbarkeit: Im Juli 2025 haben die Bundesvereinigung Lebenshilfe und das auf Arbeitskleidung spezialisierte Unternehmen Würth Modyf einen Rahmenvertrag unterzeichnet.

Damit startet ein neues, exklusives Angebot an gebrandeter Bekleidung für die Mitglieder der Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Ob Jacke, Shirt, Hose oder Hoodie: Ab sofort gibt es hochwertige Kleidung im modernen Lebenshilfe-Look. Die neue Kollektion wird mit dem bekannten Lebenshilfe-Logo gestaltet und kann auf Wunsch mit dem Namen der jeweiligen Orts-, Kreis- oder Landesvereinigung personalisiert wer-

den. So entsteht ein starker Auftritt – vor Ort, auf Veranstaltungen und überall, wo Lebenshilfe gemeinsam wirkt.

Ziel des neuen Angebots ist es, den Wiedererkennungswert der Lebenshilfe bundesweit zu erhöhen, die Reichweite der gemeinsamen Arbeit zu stärken und ein klares Signal zu setzen: Wir gehören zusammen. Wir stehen für Teilhabe. Und wir zeigen das auch.

Die neue Bekleidungsline steht nicht nur für ein einheitliches Auftreten, sondern für ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit. Sie macht das Engagement aller in der Lebenshilfe erkennbar, schafft Identifikation – und bringt die Lebenshilfe in die Öffentlichkeit. Mehr Sichtbarkeit für

die Botschaft der Lebenshilfe: Teilhabe für alle.

So funktioniert's:

Mitglieder der Bundesvereinigung Lebenshilfe können über das interne Portal auf: www.lebenshilfe.de auf das neue Bekleidungsangebot zugreifen. Produktion und Abwicklung liegen in den Händen von Würth Modyf – einem erfahrenen Partner, der für Qualität, Zuverlässigkeit und moderne Designs steht.

Mit dieser Kooperation wird ein weiterer Schritt unternommen, um die Vielfalt der Lebenshilfe unter einem gemeinsamen, sichtbaren Zeichen zu vereinen.

Marion Schwoch

Foto: Rudi Mallasch



Bei der Vertragsunterzeichnung: Marion Schwoch, Jeanne Nicklas-Faust (Geschäftsführerin der Lebenshilfe), Torsten Stein (Würth Modyf) und Dr. Angelika Magros.

„Denn das Gute siegt immer“

Der 37-jährige Nico Randel arbeitet als Künstler und Schauspieler. Er und Christoph Maria Herbst spielen die Haupt-Rollen in dem Film „Ganzer halber Bruder“. Die Komödie läuft ab dem 18. September im Kino.
Die Bundesvereinigung Lebenshilfe unterstützt den Film.

Nico Randel spielt Roland, der sich auch Sunny nennt. Als Mann mit Down-Syndrom lebt er allein in einem großen Haus. Nur eine Betreuerin schaut ab und zu vorbei. Rolands Mutter liegt im Krankenhaus. Sie ist ohne Bewusstsein und wird bald sterben. Da taucht plötzlich Thomas auf, ein bisher unbekannter Halb-Bruder. Das gefällt Roland gar nicht... Der Halb-Bruder wird dargestellt von Christoph Maria Herbst. Beiden Schauspielern hat die Lebenshilfe-Zeitung Fragen gestellt. Lesen Sie dazu auch das Gespräch auf Seite 12.

Herr Randel, was gefällt Ihnen besonders gut an dem Film?

Die Erzählung. Es ist ein Film von Familie und Bruder-Liebe. Wie die Halb-Brüder miteinander umgegangen sind. Thomas, der war listig wie die Schlange Kaa und hinterhältig wie ein Schakal, bringt Roland ins Heim. Was er mir angetan hat, bringt ihn ins Gefängnis. Roland ist das komplette Gegenteil von Thomas.

Was hat Ihnen bei den Dreharbeiten am meisten Spaß gemacht?

Die Zusammen-Arbeit mit Anna und ihre Art, wie sie mir gezeigt hat, wie ich alles im Film umsetzen konnte. (Anmerkung der Redaktion: Anna Gaden ist Schauspiel-Lehrerin und hat Nico Randel auf die Filmszenen vorbereitet.)

Viele Szenen haben mir viel Spaß gemacht. Das Lied „Sunny“ bei der Cabrio-Fahrt und auch beim Karaoke. Oder die Fürsorge von meinem Halb-Bruder, wenn ein Verbrecher mir Tränen-Gas in die Augen spritzt. Und die Todes-Szene und die Beerdigung. Auf jeden Fall auch die Nacht-Szenen. Und dass alle sehr nett zu mir waren.

Gehen Sie selbst gerne ins Kino?

Ich gehe sehr oft ins Kino. Animationen, Disney, Grusel-, blut-rüstige Filme, Komödien, Jugend-Filme und alle Arten von Filmen.



Zwei ungleiche Halbbrüder teilen die gleiche Leidenschaft: eine Fahrt im Cabrio. Links: „Sunny“ (Nico Randel) Rechts: Thomas (Christoph Maria Herbst)
© 2025 Neue Schönhäuser Filmproduktion / Wild Bunch Germany

Trainieren Sie auch so viel wie Roland, der im Film Gewichte hebt?

Ich mache Judo, habe den grünen Gurt. Ich trainiere an Geräten, und ich schwimme sehr gern. Bevor ich bei diesem Film mitgemacht habe, hatte ich Gewicht-Heben, Stößen und Reißen und Hantel-Training gehabt. Das mache ich jetzt noch.

Gibt es einen Schauspieler, der ihr Vorbild ist?

Ich finde viele Schauspieler ganz toll. Axel Prahl vielleicht und Christopher Lee in „Dracula“. Oder Uwe Ochsenknecht und Rufus Beck. Daniel Radcliffe.

In welchem Film oder Theater-Stück hätten Sie außerdem gerne mitgespielt? Und in welcher Rolle?

In einem Grusel-Film oder in einem Märchen, aber natürlich die gute Rolle, denn das Gute siegt immer. Rumpelstilzchen finde ich auch gut, denn er erklärt der Prinzessin, dass Habgier und Reichtum einen Menschen schlecht machen. Auch „Romeo und Julia“, oder „Jesus“ und „Harry Potter“.

Drehen Sie schon bald einen neuen Film?

Zurzeit nicht. Ich habe eine Arbeitsstelle, da kann ich nicht immer fehlen. Wir arbeiten

jetzt an einem Projekt in den Kalker Hallen. Wir wollen dort eine neue Kunst-Werkstatt einrichten für Menschen mit und ohne Behinderung. Diese Arbeit ist sehr wichtig. Aber ich möchte immer wieder in einem Film mitmachen, auch wenn es eine kleine Rolle ist.

Was machen Sie am liebsten, wenn Sie nicht vor der Kamera oder auf der Bühne stehen?

Hörspiel-Gestaltung mit Ton-Aufnahmen. Ich schreibe Geschichten, die ich vertone, ein Drehbuch für einen Film. Ich gehe sehr gern ins Kino und in Musicals.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich kann mir später ein eigenes Geschäft vorstellen, mit verschiedenen Arbeiten, die ich gemacht habe. Oder eigene Projekte für Theater, Film, Hörspiele und Dokumentationen. Daran arbeite ich schon lange am Computer. Und am Wochenende, samstags und sonntags, möchte ich das Thema Gott und Jesus künstlerisch gestalten. Es ist auch mein großer Traum, eine eigene Familie zu haben – wie meine Geschwister.



Mehr über Nico Randel erfahren Sie auf: www.nico-randel.de

Darf's ein bunter Geschenk sein?
www.lebenshilfe.de/shop

Plüschtig „Lehi“ herausnehmbar, mit Klettverschluss am Rollstuhl zu befestigen, ca. 23 cm, Spielwarenqualität, allergikerfreundlich
jetzt **29,90€**



Scheiben Schwamm „Rosengarten“ zum Reinigen der Windschutzscheibe
jetzt **4,60€**



Tasse „Tweeti“ oder „Bunter Blumenmix“ Qualitätsporzellan, spülmaschinenfest, H: ca. 12 cm
jetzt je **17,90€**



Wie wirkt der Master-Plan der Lebenshilfe?

Am Master-Plan wird seit der Mitglieder-Versammlung 2023 gearbeitet. Dazu arbeiten 35 Mitmacher in der Lebenshilfe fest zusammen. Auf Orts-, Landes- und Bundesebene werden die Forderungen der Selbst-Vertreter mit großem Einsatz umgesetzt. Damit Selbst-Vertreter stärker werden. Und sich vernetzen können. In diesem Bericht haben wir wichtige Ergebnisse aus der Masterplan-Arbeit zusammengefasst.

Ende 2024 gab es eine Umfrage an die aktiven Master-Planer, um erste Ergebnisse zum Master-Plan zu erheben. 19 Mitglieder haben sich an der Umfrage beteiligt. Das sind etwa 46 Prozent. Knapp 80 Prozent der Befragten haben die Maßnahmen gemeinsam mit Selbst-Vertretern ausgewählt. 40 Maßnahmen wurden schon umgesetzt. 28 werden bearbeitet. Und 12 Maßnahmen sind noch nicht begonnen. Das hat sich zum Beispiel jetzt schon durch den Master-Plan verändert:

- Es werden gerade weitere Selbstvertreter-Gruppen in Lebenshilfen aufgebaut und das Gremium in die Satzung aufgenommen.
- Selbst-Vertreter werden mit Technik ausgestattet.
- Selbst-Vertreter werden an Gesprächen mit der Politik beteiligt.

Es gibt manchmal Barrieren bei der Umsetzung vom Master-Plan. Zum Beispiel fehlt Zeit und Geld für Selbst-Vertretung. Besonders schwer ist es, sich mit Selbst-Vertretern der Orts-Vereine zu vernetzen. Oft ist nicht bekannt, welche aktiven Gruppen es dort gibt. Und die Politik denkt oft nicht daran, Selbst-Vertreter zu beteiligen. Damit sich durch den Master-Plan dauerhaft etwas verändert, wird zum Beispiel an diesen Maßnahmen weitergearbeitet:

- Die Zusammen-Arbeit mit Selbst-Vertretern im Vorstand wird weiterentwickelt.
- Selbstvertreter-Gruppen vernetzen sich in der Lebenshilfe.
- Es wird eine hauptamtliche Stelle für Selbst-Vertretung aufgebaut.



Foto: David Maurer/Lebenshilfe

Alle Ergebnisse der Umfrage finden Sie auf der Internetseite: Master-Plan: Wir machen mit! Durch den Master-Plan sind auch neue Ideen zur Zusammen-Arbeit in der Lebenshilfe entstanden. Zum Beispiel wurde ein Netzwerk der Landes-Verbände in Nord-Deutschland gegründet. Um zusammen am Master-Plan zu arbeiten.

Der Landes-Verband Nordrhein-Westfalen hat Regional-Sprecher gewählt. Um sich besser mit Selbstvertreter-Gruppen der Orts-Vereine zu vernetzen. Der Master-Plan ist auch außerhalb von Deutschland bekannt. Zum Beispiel macht die Lebenshilfe Salzburg beim Stammtisch Master-Plan mit. Und prüft, ob der Master-Plan im Dach-Verband der Lebenshilfe Österreich genutzt werden kann. Damit auch dort Selbst-Vertreter stärker werden. Die Lebenshilfe dankt allen Mitmachern, dass sie gemeinsam mit Selbst-Vertretern die Arbeit im Verein voran bringen!

Claudia Niehoff



Hier gibt es
mehr Infos zum
Master-Plan

Pictogenda für 2026 jetzt schon vor-bestellen

Klassisch



Terminplaner

Ringbuch mit Kalenderum, 21 x 23 cm

Normalpreis: 42,50 €



Lebenshilfe-Mitglieder
bekommen Pictogenda billiger.

METACOM



Terminplaner

Ringbuch mit Kalenderum, 21 x 23 cm

Normalpreis: 42,50 €



Lebenshilfe-Mitglieder
bekommen Pictogenda billiger.

Hier können
Sie bestellen:



06421 491-123



vertrieb@lebenshilfe.de



www.lebenshilfe-verlag.de

Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten. Änderungen & Irrtümer vorbehalten. Auslieferung erfolgt nach Wareneingang.

Wie kann selbst-bestimmtes Wohnen in der Lebenshilfe gelingen?

Einmal im Jahr findet der Gremien-Tag der Bundesvereinigung statt. Auf dem Gremien-Tag 2025 ging es um inklusives Wohnen. Inklusives Wohnen bedeutet: Menschen mit Beeinträchtigung leben selbst-bestimmt. Sie wohnen in aktiver Gemeinschaft mit Menschen ohne Beeinträchtigung zusammen. Zum Beispiel in einer inklusiven Wohn-Gemeinschaft, Haus-Gemeinschaft oder Nachbarschaft. Auf diesem Treffen wurde ein Netz-Werk gegründet. Um selbst-bestimmtes Wohnen in der Lebenshilfe auszubauen.

Mitglieder aus allen Räten und Beiräten der Lebenshilfe trafen sich am 15. Mai in Berlin. Und tauschten sich zum selbst-bestimmten Wohnen aus. Anhand praktischer Wohn-Beispiele und Bilder erklärten Pierre Zinke und Tobias Polksuß von WOHN:SINN, mit welcher Haltung ihr Verein arbeitet. Und welchen Stellen-Wert inklusives Wohnen in der aktuellen politischen Entwicklung hat.

Im Rahmen der Staaten-Prüfung in Genf wurde Deutschland zur De-Institutionalisierung in allen Lebens-Bereichen aufgerufen. De-Institutionalisierung im Wohnen bedeutet: Es soll bald keine Einrichtungen mehr geben. Dabei müssen Menschen mit Beeinträchtigung von Anfang an beteiligt werden. In der Praxis sieht es oft anders aus. Es fehlen barrierefreie Wohnungen, inklusive oder ambulante Wohn-Angebote. Und manchmal die Überzeugung, eigene Regeln beim Aufbau neuer Wohn-Angebote zu verändern.

Deshalb war es auf dem Gremien-Tag wichtig, aus verschiedenen Sicht-Weisen zu beraten, wie inklusives Wohnen gelingen kann. Das wurde in einem Welt-Café gemacht. An 5 Tischen gab es einen Austausch zu guten Bedingungen. Und zur Beratung von eigenen Wohn-Projekten. Zum Beispiel zu Barriere-Freiheit. Oder die neue Rolle von Mitarbeitern im inklusiven Wohnen.

Ein wichtiges Ergebnis ist, dass alle Mitarbeiter professionell zusammenarbeiten sollen. Dazu brauchen zum Beispiel Nicht-Fachkräfte Anleitung und Schulungen. Und man braucht gute Ideen, um bisherige Wohn-Formen weiterzuentwickeln.



Torsten Berges, Selbstvertreter vom Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, moderierte beim Gremientag.

Damit ein selbstbestimmtes Leben auch dort möglich ist.

Die Ergebnisse vom Gremien-Tag sollen nicht in der Schublade verschwinden. Sondern innerhalb der Lebenshilfe weiter beraten werden. Dazu stellte Carsten Krüger vom Beirat der Leistungs-Anbieter den Vorschlag vor, ein Netz-Werk: Inklusives Wohnen zu gründen. Um Aktive zu vernetzen und voneinander zu lernen. Mitmachen können alle, die an inklusiven Wohn-Projekten arbeiten. Zum Beispiel: Fach-Leute, Angehörige und Menschen mit Beeinträchtigung. Das Netz-Werk startet im Herbst 2025 und trifft sich regelmäßig online. Wie man mitmachen kann, finden Sie im Artikel von Kai Pakleppa auf

Seite 4. Der Bundes-Vorstand hat die Ergebnisse vom Gremien-Tag weiter auf seiner Klausur zum Wohnen beraten.

Auch die Bundes-Geschäftsstelle lernt bei jedem Treffen dazu. Und versucht, den Gremien-Tag möglichst barrierefrei zu gestalten. Damit sich alle gut beteiligen können. Deshalb gab es in diesem Jahr zum Beispiel eine Tandem-Moderation mit einem Selbst-Vertreter aus dem Rat. Mehr Leichte Sprache. Und ruhige Einzel-Räume für Gespräche.

Detlef Erasmy vom Rat fand den Gremien-Tag diesmal besonders gut. Weil er sich ernstgenommen gefühlt hat. Den Selbst-Vertretern wurde nicht nur zugehört. Ihre Meinung wurde beim Austausch beachtet. Und weiter besprochen. Claudia Franke, Vorsitzende vom Rat, freute sich, dass sogar Geschäfts-Führer die rote Karte: Halt bitte Leichte Sprache! für Nachfragen genutzt haben.

Der Gremien-Tag war für den Rat Zusammen-Arbeit auf Augen-Höhe. Aber ebenso wichtig war es dort, sich als Mensch zu begegnen. Genau das ist es, was Lebenshilfe ausmacht.

Claudia Franke (Vorsitzende Rat), Detlef Erasmy (Mitglied Rat), Claudia Niehoff



Selbstvertreter und Eltern beraten gemeinsam mit dem Bundesvorstand zum Thema: Wie kann selbstbestimmtes Wohnen gelingen? Christl Eichinger, Sohn Thomas und Tina Winter vom Bundesvorstand der Lebenshilfe.



Hier gibt es mehr Infos zum Gremien-Tag.

Weihnachtskarten 2025

www.lebenshilfe-weihnachtskarten.de – Einfach Katalog anfordern: 06421/491-165



Neue Motive von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung



Alle Karten
1,60 €
netto/Stück
inkl. Umschlag

Lebenshilfe
Gute Karten Shop



Auf Wunsch mit
Eindruckservice

Für den Ernstfall.



Der große Vorsorgeberater

5. Auflage, 2025, 128 Seiten, Kartoniert ca. € 19,90 | ISBN 978-3-406-83909-2
beck-shop.de/39014598

Vorsorge für Unfall, Krankheit, Alter

22. Auflage, 2025, 64 Seiten, ca. € 9,90 | ISBN 978-3-406-83685-5
beck-shop.de/38770675

Der große Vorsorgeberater

erläutert verständlich und umfassend alles Wichtige zur rechtlichen Vorsorge und bietet ein Extrakapitel zu «Meine Daten für den Ernstfall». Auch enthalten sind gerichtssichere Formulare.

Die Vorsorgebroschüre

bietet eine verständliche Darstellung zur einfachen Vorsorge, wenn aufgrund von Unfall, Krankheit oder Alter keine eigenen Entscheidungen mehr getroffen werden können. Die Broschüre enthält neben konkreten Formulierungsvorschlägen auch Formulare zum fälschungssicheren Ausfüllen.

Erläutert im Buchhandel oder bei:
beck-shop.de | Verlag C.H.BECK GmbH & Co. KG - 80791 München
Inhalte, Preisänderungen und Druckfehler vorbehalten.
kundenservice@beck.de | Preise inkl. MwSt. | 1175418



Das Versandgeschäft
der Bundesvereinigung
Lebenshilfe

Gute Dinge



Mit vielen Artikeln
aus Werkstätten
für behinderte
Menschen



Wir freuen uns auf
Ihre Bestellung.
www.lebenshilfe-shop.de
Shop-Telefon: 0531 4719 1400

Lebenshilfe

Der SEH-WEISEN Kalender 2026 ist da!

Mit 13 wunderschönen Motiven gemalt von Künstler*innen mit geistiger Behinderung und ihren Gedanken zu ihren Kunstwerken – zu finden immer auf den Kalenderblatt-Rückseiten.

Neue SEH-WEISEN sind Ihnen garantiert.

Bestellen Sie jetzt!

www.lebenshilfe.de/shop

Tischauflage-Kalender
DIN A5, 13 Motive,
12 Postkarten

jetzt
15,90€



Bestellungen an: vertrieb@lebenshilfe.de
Tel.: (0 64 21) 4 91-123

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
Vertrieb, Raiffeisenstr. 18, 35043 Marburg

SEH-WEISEN 2026



Wand-Kalender
ca. 39x30 cm, 13 Motive

jetzt
19,90€



Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten.
Änderungen & Irrtümer vorbehalten.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

Verantwortlich im Sinne des
Presserechts (V.i.S.d.P.):
Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust (jnf)
Chefredakteurin

Redaktion:
Kerstin Heidecke (kheid)
Leitende Redakteurin
Peer Brocke (pb), Martin Gebauer (mgeb)

Sitz der Redaktion:
Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
Hermann-Blankenstein-Str. 30, 10249 Berlin
Tel.: 030/20 64 11-141 oder -140
E-Mail: Kerstin.Heidecke@Lebenshilfe.de

Adressänderungen bitte melden an:
E-Mail: Bundesvereinigung@Lebenshilfe.de
Tel.: 0 64 21/491-0

Keine Haftung für unverlangt eingesandte
Manuskripte. Gerichtsstand ist der Sitz des
Herausgebers. Bei Nichterscheinen infolge
höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Ent-
schädigung. Artikel, die mit dem Namen des
Verfassers gezeichnet sind, geben dessen Mei-
nung wieder. Die LHZ ist durch diese Beiträge
nicht festgelegt. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für Anzeigen/Beilagen ist die Lebenshilfe-Zei-
tung nur Werbeträger. Eine Sachempfehlung
des Herausgebers ist mit der Veröffentlichung
der Werbung nicht verbunden.

Druckauflage:
2. Quartal 2025: 94.100
(IVW-Zertifizierung).

Die Lebenshilfe-Zeitung mit Magazin
(ISSN 2190-2194) erscheint jährlich viermal,
im März, Juni, September und Dezember.
Jahresabo für Nichtmitglieder 12,- Euro inkl.
7% MWSt., Einzelverkaufspreis 3,- Euro, für
Mitglieder der Lebenshilfe im Mitglieds-
beitrag enthalten. Zurzeit gilt die
Anzeigenpreisliste 2025.

Gestaltung:
Aufischer, Schiebel.
Werbeagentur, Friedrichsdorf

Gesamtherstellung:
Heider Druck, Bergisch Gladbach

Verlag und Anzeigenverwaltung:
Joh. Heider Verlag GmbH
Paffrather Straße 102 – 116
51465 Bergisch Gladbach
Tel.: 0 22 02/95 40-0



Sondernachlass bis
15 % möglich!

Scannen Sie den QR-Code auf dieser Seite.

Selbstständig und flexibel.
Der Tiguan für Menschen
mit Behinderung.



volkswagen.de/fahrhilfen



Das abgebildete Fahrzeug zeigt Sonderausstattung. Zusätzlich zu den bei Volkswagen bestellbaren Ausstattungen
können Fahrhilfen von einem Drittanbieter (Umbauspezialisten) eingebaut werden. Die Ausstattung des Grund-
fahrzeugs muss in Abstimmung mit dem Umbauspezialisten für den gewünschten Aufbau und Einsatzzweck gewählt
werden. Die Volkswagen AG übernimmt keine Haftung für Umbauten des Umbauspezialisten.

Ein Behindertentestament richtig gestalten

Rechtssichere Lösungen fürs Vererben in Familien, in denen Menschen mit Behinderung leben.

Was passiert mit dem Erbe, wenn ein Kind mit Behinderung Sozialleistungen erhält?

Ein sogenanntes Behindertentestament bietet hierfür eine rechtssichere Lösung. Es ermöglicht, dass das Kind mit Behinderung über dem Sozialhilfenniveau versorgt wird, ohne dass der Staat auf ererbtes Vermögen Zugriff erhält.

Die Gestaltung erfolgt typischerweise mit Vor- und Nacherbschaft, wobei das behinderte Kind zunächst als Vorerbe eingesetzt wird.

Erst beim Nacherfall – nach dem Tod des Kindes mit Behinderung – fällt das Vermögen an die vorgesehenen Nacherben. Zusätzlich empfiehlt sich die Bestellung eines Dauertestaments-

vollstreckers, der konkret festgelegte Zahlungen, etwa zu Geburtstagen oder Freizeitaktivitäten, verwaltet – stets innerhalb des sozialrechtlich zulässigen Schonvermögensbereichs.

Wichtig:

Das behinderte Kind darf nicht enterbt oder unter der Hälfte seines gesetzlichen Erbteils bedacht werden. Andernfalls drohen Pflichtteilsansprüche, die das Ziel unterlaufen, Bedarf und Qualität zu sichern, ohne die Sozialsysteme zu strapazieren.

Die Bundesvereinigung Lebenshilfe informiert und qualifiziert zu dieser anspruchsvollen Kombination aus Erb-, Sozial-, Familien- und Betreuungsrecht.

Patrick Hagemann

Broschüre „Das Behindertentestament“

Neuausgabe 2025, Preis 9,90 €
(Bestellnr. LFK072)

www.lebenshilfe-verlag.de
vertrieb@lebenshilfe.de
Tel. (06421) 491 123

Online-Seminare zum Behindertentestament

10.09.2025 (Nr. 250562)
12.11.2025 (Nr. 250556)
Anmeldung:
www.inform-lebenshilfe.de

Kostenloser Ratgeber „Sinnerfülltes Vererben“

testament@lebenshilfe.de
Telefonnr. (06421) 491-165

Auch Vermächtnisse zugunsten der Bundesvereinigung Lebenshilfe sind möglich. Damit tragen Sie dazu bei, unsere Arbeit für Menschen mit Behinderung nachhaltig zu sichern. Mehr dazu: www.lebenshilfe.de/stiftung-und-erben.



Das Behindertentestament
U. Erbvertrag für Menschen mit Behinderung
Lebenshilfe-Verlag



Das Behinderten-testament

Wie Angehörige und Betroffene richtig vorsorgen



ANZEIGE

srh
Leidenschaft fürs Leben.

SRH Fernhochschule
The Mobile University

Soziale Arbeit B.A.

Flexibel Online Studieren ohne Präsenzzeiten

Verwirklichen Sie Ihren Bildungstraum - entwickeln Sie Ihre Kompetenzen akademisch und praxisnah weiter.

- Zeit- und ortsunabhängig studieren – perfekt vereinbar mit Beruf und Familie
- Monatlicher Start möglich
- Entdecken Sie finanzielle Fördermöglichkeiten und Stipendien

Mehr Informationen finden Sie unter:
<https://www.mobile-university.de/bachelor-fernstudium/soziale-arbeit/>

DIE SUCHE HAT EIN ENDE.

Teilhabe,
Rechtsdienst & Fachbücher
jetzt als Campuslizenz!

**utb.
elibrary** Für Studium und Beruf:
Die Fachmedien der Lebenshilfe gibt es digital für Bibliotheken in der utb elibrary.

Die Vorteile:

- Integrierter E-Reader
- Responsivität für alle Endgeräte
- Export in Literaturverwaltungsprogramme
- Druck und Download als Gesamt-PDF oder Einzelartikel
- Unbeschränkte Zugriffsrechte in der IP-Rage
- Remote-Access
- KI-optimierte Volltextsuche
- Filtermöglichkeiten



Sie möchten die Fachmedien der Lebenshilfe digital lesen? Dann reichen Sie einen Erwerbungsvorschlag bei Ihrer Bibliothek ein.



Informationen:
<https://elibrary.utb.de/bibliotheksinfos>

Bestellungen:
bibliotheken@utb.de

URLAUB

BREIGENHOF
Familie Jilg | Billersberg 1
Tel. (0783) 76151 | Mobil: (0151) 70808811
tewo@breigenhof.de | www.breigenhof.de

- Schwarzwälder Bauernhof
- Fünf Ferienwohnungen
- Barrierefrei
- Aufenthaltsraum
- Für Gruppen bis 30 Pers. geeignet



Haus Waldhof
Freizeithaus für Gruppen im Schwarzwald
www.hauswaldhof.de

Club 82, 77716 Haslach, 07832 9956-25

Insel Usedom – Seebad Heringsdorf
Ferienwohnung Villa Stella Maris für blinde und stark sehbehinderte Gäste. Gern sind auch anderweitig behinderte und nichtbehinderte Gäste willkommen, die jedoch unerhebliche Mehrkosten für die Ferienwohnung entrichten müssen.
Die Appartements sind blindengerecht – zwei davon rollstuhlgerecht – eingerichtet und verfügen über Bad, Küche inkl. Geschirrspüler und Fernseher.
Weitere Informationen über einen Urlaub an der See:
Deutsches Kath. Blindenwerk e.V.
Telefon: (0228) 5594910
E-Mail: info@dkbw.de
www.blindenwerk.de

Urlaub im Kneippkurort Bad Kötzting

Wir sind ein Familienbetrieb mit 35 Betten. Wir beherbergen seit 1980 Gruppen der Lebenshilfe und ähnlichen Einrichtungen. Unsere Pension ist behindertengerecht eingerichtet. Zu den Räumen in unserer Pension können wir Ihnen unsere Ferienwohnung anbieten.

Plingstreiterstraße 93 | Telefon: 09941 - 99 53 20 | Telefax: 09941 - 99 53 21 | Mail: a.lechter@t-online.de | www.gasthaus-fechter.de

Fechter
GÄSTHAUS • PENSION
Bad Kötzting - Bayerischer Wald



HP 68,-
inkl. Wellness & Programm

Barrierefrei - gruppeneigent-Panoramalage
Lifte-Hallenbad 30° - Wellness - Sauna - Dampfbad - Kegeln
staatl. anerk. Erholungsort, 90 km Wanderwege, Biergarten, alle Zt. Flachdusche/WC/TV/För/Safe/WLAN, Livemusik, Film-, Bingo-, Grillabende, **Beste Ausflugsmöglichkeiten**. Viele EZ. Prospekt anfordern.

Landhotel Spessartruh, Familie Freitag, www.landhotel-spessartruh.de
Wiesenerstr.129, 97833 Frammersbach, Tel. 09355-7443, Fax -7300

FERIENANLAGE BROEDERSHOEK IN KOODEKERKE (NL)

Hier bleiben keine Wünsche unerfüllt! Der Ferienpark liegt zentral zwischen den Städten Vlissingen und Middelburg. Nur wenige Gehminuten und Sie befinden sich am schönen Südstrand von Walcheren. Ideal um eine Woche Seeluft zu tanken, oder einfach entspannt am Strand zu liegen. Luxuriöse Gruppenhäuser und Gruppenräume für Gruppen von 10 bis 60 Personen.

- Speziell angepasste zehn und vier Personen Rollstuhlwohnungen ausgestattet mit einem Badezimmer für leicht behinderte Menschen.
- Durch die großzügige Bauweise auch perfekt geeignet für ältere Menschen, behinderte Menschen und Rollstuhlfahrer.
- Modern eingerichtet und mit allem Komfort ausgestattet.

Website: www.Broedershoek.de · Mail: info@broedershoek.nl
Adresse: Koksweg 1B - 4371RC Koudekerke · Tel. 00-31-118551577

GEWERBLICHE ANZEIGEN

Kochfest gewebte Wäscheetiketten zur Kennzeichnung der Bekleidung, 100 Stück 20 Euro.

Anschrift:
Flemming-Namenservice
Eckermannstraße 58, 12683 Berlin
Tel.: 030/512 31 07
Fax: 030/500 161 45

> ANZEIGENSCHLUSS

Für die Ausgabe 3/2025:
3. November 2025

ANZEIGENVERWALTUNG
Nicole Kraus

Tel.: (0 22 02) 95 40-336
kraus@heider-medien.de

PRIVATE GELEGENHEITSANZEIGEN / BEKANNTSCHAFTEN

Hello,
mein Name ist Sandra Büchner, ich bin 53 Jahre alt und wohne im Raum Münsterland. Ich wünsche

mir einen netten Partner und eine nette, ehrliche Beziehung, die mit mir meine Hobbys teilt. Meine Hobbys sind zum Beispiel Reisen, Konzerte und Partys. Ich würde mich freuen, wenn du dich bei mir meldest.
Zuschriften an: Sandra Büchner, Rotmannstraße 14, 48565 Steinfurt

Treffpunkt Zukunft! Inklusion durch Innovation.

29.–30. Oktober 2025, NürnbergMesse
consozial.de



FOKUS-THEMA:
INKLUSION



DIE KONGRESSMESSE
DER SOZIALWIRTSCHAFT
Einzigartig vielfältig.

Veranstalter

Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



BAYERN.
GEMEINSAM.
STARK.

Organisation und Durchführung

NÜRNBERG MESSE

Ein starkes Sprachrohr für Inklusion

Immer mehr Menschen mit einer Beeinträchtigung bestimmen mit und sagen, was sie wollen und was sie brauchen. Das ist nicht immer einfach. Man braucht gute Unterstützung und Mut. Den hat Paul Kaib. Er ist Teilhabe-Botschafter bei der Lebenshilfe Soltau. Paul Kaib arbeitet seit Mai 2022 bei der Lebenshilfe Soltau.



Paul Kaib (links) zusammen mit Gerhard Suder, Geschäftsführer der Lebenshilfe Soltau

Wie gelingt echte Mitbestimmung von Menschen mit Behinderung in einer inklusiven Gesellschaft? Diese Frage stellte sich die Lebenshilfe Soltau immer wieder – und fand eine mutige Antwort: Mit der Einrichtung einer Stabsstelle für Selbstvertretung wurde im Jahr 2022 ein neuer Weg eingeschlagen. Seitdem ist Paul Kaib als Teilhabebotschafter aktiv – und bringt frischen Wind in die Organisation.

Die Idee entstand aus der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Selbstvertretung, so wie sie auch auf Ebene der Bundesvereinigung Lebenshilfe seit Jahren im Gespräch ist. Schnell war dem Team in Soltau bewusst: Wer über Inklusion spricht, muss vor Ort Strukturen schaffen, in denen Menschen mit Behinderung ihre Perspektiven einbringen können – nicht nur symbolisch, sondern mit echter Wirkung. In Anlehnung an das Betriebsverfassungsgesetz wurde so eine Stelle geschaffen, die direkt an die Geschäftsleitung angebunden ist.

Originelle Personalsuche

Die Voraussetzungen waren klar: Gesucht wurde ein Mensch mit sogenannter geistiger Behinderung, der aus eigener Erfahrung spricht und die Interessen der Zielgruppe vertreten kann. Die Suche gestaltete sich zunächst schwierig – klassische Ausschreibungen über Flyer und Sozialdienste blieben erfolglos. Erst ein innovativer Schritt brachte den Durchbruch: Ein Videoaufruf über die Social-Media-Kanäle der Lebenshilfe Soltau.

So wurde Paul Kaib auf die Stelle aufmerksam. Er kannte die Lebenshilfe bereits aus seiner Schulzeit und überzeugte im Bewerbungsverfahren

mit seiner Offenheit, seinem Engagement und seiner klaren Haltung. Seitdem ist er als Teilhabebotschafter im Einsatz – und das mit großem Erfolg. Die Arbeit als Teilhabebotschafter ist für ihn ein echter Traumjob. Der 37-Jährige wollte immer einen Beruf im Büro, nachdem er zuvor in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) tätig war.

Viele Denkanstöße

„Paul hilft uns dabei, unsere Arbeit noch mehr aus der Perspektive der Menschen mit Behinderung zu sehen“, sagt Geschäftsführer Gerhard Suder. „Er gibt uns viele Denkanstöße, die unsere Arbeit besser machen.“ Dabei ist Kaib nicht nur intern aktiv: Er spricht mit Bewohnerinnen, Schülerinnen und Mitarbeitenden, bringt sich in Projektteams ein und ist auch über die Grenzen der Lebenshilfe Soltau hinaus als Botschafter unterwegs. Er hat Kontakt mit den Teams der Kita, des Freizeitbereichs und mit den Kollegen in der Werkstatt.

Die neue Rolle brachte für ihn Herausforderungen mit sich – etwa die Strukturierung des Arbeitsalltags oder die Entwicklung geeigneter Formate für den Austausch. Zu Beginn führte Paul Kaib Gespräche auf Basis eines Fragebogens, der sich am Index für Inklusion orientierte. So kam er mit vielen Menschen ins Gespräch und lernte ihre Sichtweisen kennen. Heute ist er ein fester Bestandteil des Teams – und ein lebendiges Beispiel dafür, wie Selbstvertretung gelingen kann.

Inzwischen fühlt sich Paul Kaib sicherer. Dabei hilft ihm die Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen sowie von Geschäftsführer Gerhard Suder. Die Chemie zwischen beiden stimmt – sie lachen oft zusammen –

und sie sind selten unterschiedlicher Meinung. Beide tauschen sich regelmäßig aus. „Paul hat oft einen anderen Blickwinkel, das ist für mich wie ein Achtsamkeitsbarometer. Wir können viel voneinander lernen“, sagt

Suder. Und weiter: „Wie du die Dinge siehst, wie sich die Sachen anfühlen für euch, das ist nicht von oben verordneter Teilhabe, sondern das echte Leben, dass Menschen miteinander auf Augenhöhe reden.“



Paul Kaib mit Oliviero de Simone von dem Projekt „Kinder brauchen Abenteuer“



Paul Kaib tauscht sich mit Carina Alm, Mitarbeiterin der Kita Bärenstark, aus.

Paul Kaib hat bei vielen Projekten Anteil an der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern. Aktuell ist geplant, eine Podiumsdiskussion vor Ort durchzuführen – Thema: Werkstattentgelte. Mit dabei werden Selbstvertreter und Politiker.

„Ich will, dass Menschen mit Behinderung gehört werden – nicht nur manchmal, sondern immer. Dafür setze ich mich ein“, sagt Paul Kaib. Er zeigt: Teilhabe ist keine Einbahnstraße. Sie beginnt dort, wo Menschen mit Behinderung nicht nur mitreden dürfen, sondern mitgestalten.

Ein wichtiger Schritt für Teilhabe

Die Lebenshilfe Soltau hat mit dieser Stabsstelle einen wichtigen Schritt in Richtung gelebter Inklusion gemacht – und viele andere Lebenshilfen schauen inzwischen interessiert auf das Modell.

Paul Kaib ist dabei nicht nur Stimme, sondern auch Gesicht dieser Entwicklung. Er schreibt eine eigene Kolumne in der Hauszeitung „Flaschenpost“ und arbeitet dabei eng mit dem Team der Unternehmenskommunikation zusammen. Die Arbeit hat ihm Selbstbewusstsein gegeben – und ihn selbst überrascht: „Unglaublich, wie viele verschiedene Sachen ich machen kann!“

Er erinnert sich an seine erste Zeit vor drei Jahren. Da gab es für ihn viel Neues. Selbstbestimmt zu arbeiten zum Beispiel. Bei manchen Themen fragte Paul Kaib seinen Chef, was er bei bestimmten Themen tun solle. Dessen Antwort: „Das musst du entscheiden!“ – eine Erfahrung, die für ihn zunächst ungewohnt war, aber seinen Weg zur Selbstvertretung weiter gestärkt hat.

Von der „Versorgung von der Wiege bis zur Bahre“, wie es in den Anfängen der Lebenshilfe hieß, bis hin zum selbstbewussten Auftreten von Paul Kaib – so sagen Gerhard Suder und sein Team: „Das ist ein Wandel, der Mut macht.“

Kerstin Heidecke